St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:

$2.00 . . pro Jahrgang.

Einzelne Nummern 5 Cts.

Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Lokalnotizen werden zu 10 Cents pro Zeile wochentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu $1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede, nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw'sten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'sten Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

12. Jahrgang. No. 49. Münster, Sask., Mittwoch, den 19. Januar 1916. Fortlaufende No. 621.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:
$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.

ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising $1.00 per inch for 4 insertions, $10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada

Vom Weltkrieg.

Das wichtigste Kriegsereignis der vergangenen Woche ist die Einnahme des Berges Lovcen, welcher die Bocche di Cattaro von der einen, und die montenegrinische Hauptstadt Cetinje von der anderen Seite beherrscht. Damit scheint das Schicksal Montenegros besiegelt zu sein. Gelingt es Oesterreich, den Lovcen auch nach dem Kriege in Händen zu halten, so hat es in der Bocche di Cattaro den größten, stärksten und unbezwinglichsten Kriegshafen der Welt, und hält damit auch die Obermacht in der Adria.

Das wichtigste diplomatische Ereignis der Woche ist unzweifelhaft die Verwerfung des englischen Angebots durch Deutschland, daß der Baralong-Fall zugleich mit anderen Streitfällen die Marine betreffend einem Schiedsgericht von amerikanischen Marineoffizieren überwiesen werde. Deutschland steht in dieser Sache auf dem Standpunkt, daß, wo es sich um angebliche Vergehungen deutscher Seeoffiziere gegen die internationalen Kriegsgesetze handle, Deutschland allein das Recht habe, den Fall zu untersuchen und seine Offiziere eventuell zu bestrafen. Es behauptet, daß es von England auch nichts anderes verlangt habe, als daß es den Fall des „Baralong" untersuche und den Offizier bestrafe, wenn die Untersuchung die Richtigkeit der Anschuldigung beweise. Da England die Anschuldigungen in diesem Falle nicht bestreite, auch nichts von einer Bestrafung der Schuldigen sage, so zeige es, daß es nicht nach dem Völkerrecht Seekrieg führen wolle. Deutschland werde daher nicht weiter in diesem Falle verhandeln, sondern Vergeltungsmaßregeln ergreifen. Bei der gereizten Stimmung, die gegenwärtig auf beiden Seiten herrscht, ist gar sehr zu befürchten, daß der Krieg von jetzt an einen immer unmenschlicheren Charakter annehmen werde.

London, 8. Jan. — Aus Athen wird gemeldet: „Die Bahn von Berlin nach Konstantinopel ist seit Mitte Dezember in Betrieb. Große Mengen von Deutschen sind in Kleinasien angekommen und kaufen die ganzen Baumwollernten und die vorjährigen Ernten, die die Türken nicht exportieren konnten, auf."

Rom, 8. Jan. — In den Jahren 1882 und 1883 geborene Soldaten, welche zur Festungs- und Küstenartillerie gehören, sowie die in den Jahren 1887 und 1888 geborenen, der Gebirgsartillerie angehörigen Soldaten, sind zu den Fahnen berufen worden. Sie werden sich am Mittwoch nächster Woche zu stellen haben.

Washington, 8. Jan. — In einem Brief an Vorsitzer Webb vom Justizausschuß des Hauses erklärt Präsident Wilson, daß er es für unvereinbar mit den Interessen des Landes halte, die Namen der Personen zu nennen, von denen er in seiner Ansprache an den Kongreß sagte, daß sie, obwohl naturalisierte Bürger, das „Gift der Untreue in die Adern des nationalen Lebens gießen."

Berlin, 9. Jan. — Verschiedene Sozialdemokraten wurden kürzlich von König Ludwig von Bayern wegen besonders hervorragender Waffentaten mit dem Ludwigskreuz geehrt. Die Sozialdemokraten erkannten die Ehre völlig an und sprachen dem König ihren Dank aus, lehnten aber die Auszeichnung ab, weil sie eine Annahme für unvereinbar mit den Grundsätzen ihrer Partei hielten.

Paris, 10. Jan. — Die Witwe des französischen Generals Moussy hat von Brest aus an „L'Eclair" ein Schreiben gerichtet, in welchem sie erklärt, daß sie „keine Geschichtsfälschung wünsche" und sich daher gegen die Annahme des Titels „Viscount von Ypern" seitens des Feldmarschalls Sir John French verwahren müsse, denn es sei General Moussy gewesen, welcher Ypern gerettet habe. Die Tatsachen seien folgende: General Moussy habe, als Kommandeur der 33. Infanterie-Brigade am 31. Oktober zur Unterstützung der Briten nach Ypern gesandt, durch den verzweifelten Widerstand seines Detachements und durch sein eigenes stolzes und hartnäckiges Verhalten den Briten wieder Vertrauen eingeflößt, wodurch es denselben ermöglicht worden sei, die Deutschen zu verhindern Calais zu erreichen. Als Beweis führt die Witwe Moussy's einen Brief an, welchen dieser am 2. Jan. d. J. von General Haig erhielt und worin es wörtlich heißt: „Es war in der Tat ein höchst kritischer Moment, und der Sieg der Alliierten ist nur dieser rührenden Kameradschaft zu verdanken."

London, 10. Jan. — Sir Percy Lake, ein Bruder des Leutnant-Gouverneurs von Saskatchewan, ist zum Befehlshaber der britischen Streitkräfte in Mesopotamien als Nachfolger von General Sir John Eccles Nixon, der durch Krankheit zum Rücktritt gezwungen wurde, ernannt worden, wie im Unterhause heute von Chamberlain, dem Minister für Indien, bekannt gemacht wurde.

London, 10. Jan. — Die griechische Regierung hat nach einer Reutermeldung einen energischen Protest gegen die Verhaftung der deutschen, österreichischen und türkischen Konsuln in Mytilene durch die Alliierten eingelegt. Diese Verhaftungen hatten auch einen neuen Protest seitens der Zentralmächte zur Folge.

London, 11. Jan. — Zwei große Schlachten zwischen Briten und Türken sind in dem Gebiet zwischen dem Persischen Meerbusen und Bagdad im Gange. 10,000 Briten sind in Kut-el-Amara abgeschnitten und die Türken stehen an den letzten Verteidigungslinien vor der Festung. Eine Hilfsexpedition unter General Aylmer eilt der Garnison zu Hilfe.

London, 11. Jan. — Die britische Streitmacht in Mesopotamien unter General Aylmer, die zum Entsatz von Kut-el-Amara beordert ist, sitzt noch in Sheik Said fest, 20 Meilen von Kut-el-Amara, wie der Regierung mitgeteilt wird. Der Aufenthalt wird durch das Wetter und die Notwendigkeit, die Verwundeten auf dem Fluß fortzuschaffen, verursacht.

London, 11. Jan. — Der britische 4832 Tonnen große Dampfer „Clan McFarlane" ist im Mittelmeer versenkt worden.

Berlin, über London, 11. Jan. — Allen Anzeichen nach ist die Pause in den russischen Angriffen an der bessarabischen Grenze während der letzten 24 Stunden nur vorübergehend. Trotz der ungeheuren Verluste, die auf mehr als 50,000 Tote oder Verwundete berechnet werden, kommen neue Streitkräfte herangerückt, welche die angreifenden Abteilungen verstärken sollen, und die Wiederaufnahme der heftigen Angriffe, die während der letzten Tage stattfanden, ist stündlich zu erwarten.

Washington, 11. Jan. — Das Staatsdepartement gab dem italienischen Botschafter zu verstehen, daß die amerikanische Bundesregierung die Entfernung der beiden dreizölligen Geschütze von dem italienischen Dampfer „Giuseppe Verdi" vor seiner Abfahrt wünsche.

London, 11. Jan. — Nach einem viertägigen furchtbaren Angriff auf die montenegrinische Bergfeste Lovcen, wobei das Feuer der Kriegsschiffe sich als höchst nützlich erwies, ist es den Oesterreichern endlich gelungen, jene Höhe zu nehmen. Der Lovcen ist ein 5770 Fuß hoher stark befestigter Berg, welcher stets die österreichische Flottenbasis in Cattaro bedrohte. Eine Depesche aus Rom besagt, daß es nur eine Frage der Zeit ist, daß Montenegro das Schicksal Serbiens teilen wird.

Rom, 12. Jan. — Nachdem die Oesterreicher die Bergfestung Lovcen gestürmt, ist Cetinje, die Hauptstadt des kleinen Königreiches, das nächste Ziel. Der Staatsschatz sowie die Archive wurden bereits in Sicherheit gebracht. Mehr denn die Hälfte von Montenegro ist nun von den Oesterreichern besetzt, und die Kämpfe erfolgen bei einem schrecklichen stürmischen Winterwetter. Ganz Italien ist ob dieser Erfolge benutzt.

London, 12. Jan. — Es läßt sich nicht verhehlen, daß die umfassende Offensive der Oesterreicher und Ungarn gegen Montenegro den Alliierten und besonders Italien schwere Sorge bereitet. Wird Montenegro vernichtet, so sieht Italien seinen Traum von einer Herrschaft über die Adria zerrinnen. Die italienischen Zeitungen erklären offen, daß die Niederwerfung Montenegros den Siegern einen unberechenbaren politischen und strategischen Vorteil verschaffen würde, und sprechen die Besorgnis aus, daß eine italienische Intervention auf dem Balkan nunmehr zu spät kommt.

Berlin, 12. Jan. — Infolge einer Explosion in einem Munitionsdepot in Lille wurden wie heute bekannt gegeben wurde 70 Personen getötet und 50 verletzt.

Leith, Schottland, 12. Jan. — Der Dampfer „Traquair" wurde von einem Tauchboote versenkt, jedoch wurde gerettet.

Washington, 12. Jan. — Nach einer gründlichen Untersuchung der „Persia"-Affäre hat die österr.-ung. Regierung ihren hiesigen Vertreter beauftragt dem Staatsdepartement zu erklären, daß der Untergang der „Persia" durch kein österr. Unterseeboot geschah, sondern auf eine Mine oder eine Explosion im Schiff selbst zurückzuführen sein dürfte.

Bern, 12. Jan. — Durch die Post der Schweiz wurden von Mitte August bis Mitte Dezember 1915 für die Kriegsgefangenen befördert: 13 Millionen Pakete, 70 Millionen Briefe und Karten, und 2 Millionen Postanweisungen in der Höhe von 30,000,000 Francs, wovon an die französ. Gefangenen in Deutschland 23,000,000 Francs bestimmt waren, an die deutschen Gefangenen in Frankreich 7,000,000.

— Ein schweizerischer Priester aus Samaden, Philippe Nery, der für die italienischen Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn bestimmt wurden. F. Roseta aus Morbio, gleichfalls ein Schweizer, wurde die österr.-ungar. Kriegsgefangenen in Italien besuchen.

Rom, über Paris, 13. Jan. — Wie dem „Giornale d'Italia" aus Athen gemeldet wird, hat der Angriff der teutonischen Verbündeten auf die Alliierten in Salonik begonnen. Die Besetzung der beiden Linien in der Tomba-Zone dauerte den ganzen Montag an. Der deutsche Oberbefehlshaber befiehlt deutsche, österr.-ungarische, bulgarische und türkische Truppen.

Paris, 13. Jan. — Nach einer Depesche an die Zeitung L'Oeuvre haben die Oesterreicher auf Montenegro Wirkung erzielt, daß sie Pelen von Antivari entfernt ist. Antivari wird bereits von den Oesterreichern beschossen.

London, 13. Jan. — Das Unterhaus lehnte den Antrag Redmonds auf die Zurücknahme der Zwangseinziehungs-Vorlage mit 431 gegen 39 Stimmen ab. Die zweite Lesung wurde ohne Widerstand angenommen.

London, 13. Jan. — Wie dem Reuterbüro aus Athen gemeldet wird, hat eine französische Truppen-Abteilung die Insel Corfu provisorisch besetzt. Vierzehn Schiffe unbekannter Nationalität kreuzen um die Insel. Auf dem Schloß Achilleion, seit 1907 Eigentum Kaiser Wilhelms, wurde die französische Flagge gehißt. Das griechische Kabinett hat gegen die Besetzung bei den Ententemächten einen formellen Protest erhoben. Es heißt, daß in Zeit [illegible] Heeres auf Corfu zur Erholung und Neuausrüstung untergebracht werden soll.

London, 13. Jan. — Cetinje, die frühere Hauptstadt Montenegros, wurde bald nach der Schlacht [illegible] grabe fallen. In der Umgebung der kleinen Stadt wurde überall gekämpft. Die zuvor in der Geschichte des kleinen Landes wurde es gegangen, sich unter ein fremdes Joch zu beugen. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß Montenegro der Armee Mackensens mit ihren zahlreichen und furchtbaren Geschützen noch länge Stand halten kann. Wie in Serbien Fall findet es die Entente Presse unerklärlich, daß Italien nicht schon längst ein Hilfskorps entsandt hat. Die Besorgnis bei den deutschen Beobachtern an die Folgen, welche die Unterjochung Montenegros für die Truppen der Alliierten in Salonik haben wird.

Rom, 13. Jan. — Zwei italienische Dampfer, die „Brindisi" und die „Città di Palermo", sind im Adriatischen Meere durch Minen [illegible]

Besondere Vergünstigung!

Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß eine Anzahl unserer treuen alten Abonnenten wegen dem herrschenden Mangel an Eisenbahnwagen ihr Getreide nicht rechtzeitig auf den Markt bringen konnten, haben wir uns mit den andern deutschen Zeitungen des canadisch. Westens dahin verständigt, daß wir unsern bisherigen Abonnenten Gelegenheit geben, auch noch **während des ganzen Monat Januar** den St. Peters Bote zum bisherigen Preise von einem Dollar ($1.50 in den Ver. Staaten), für das ganze Jahr 1916 vorauszubezahlen, wenn sie zugleich ihre etwaigen Rückstände begleichen. Mit dem 31. Januar 1916 hört diese besondere Vergünstigung auf. Dieselbe gilt auch nicht für neu eintretende Abonnenten, sondern müssen dieselben den erhöhten Preis von zwei Dollars vom 1. Januar 1916 an bezahlen.

Die Herausgeber des St. Peters Bote.

Münster, Sask., den 28. Dezember 1915.

Ein Angriff gegen die Pfarrschulen

Wie allgemein bekannt, deutschen andern, daß es scheinen mußte, als ob der St. Peters Bote [illegible] dreizehn Jahren herankamen. Bisher könnten dieselben ungestört ihrer Aufgabe, unsere hl. Religion und die liebe Muttersprache bei der zukünftigen Generation von Ansiedlern zu pflegen, nachgehen.

Seit mehreren Monaten ist dies anders geworden. Ein Professor Oliver von Saskatoon, Presbyterianerprediger und Fremdenhasser, hat bei verschiedenen Gelegenheiten Reden gegen den fremdsprachigen Unterricht in der Provinz gehalten, wobei er es nie an Hieben auf die Deutschen in der Humboldt-Gegend mangeln ließ und den Zuhörern zu verstehen gab, daß es in unseren Pfarrschulen um den englischen Unterricht ganz miserabel bestellt sei. Dabei ließ er durchblicken, daß er die Verhältnisse hier gründlich untersucht habe, was ganzlich unwahr ist. Eine auch nur oberflächliche Bekanntschaft mit unsern Schulen hätte den Herrn überzeugen müssen, daß in unsern Pfarrschulen ein ganz gründlicher Unterricht in der englischen Sprache gegeben wird.

Die Aeußerungen Olivers wurden von den Zeitungen aufgegriffen und eine regelrechte Hetze gegen die Privatschulen setzte ein. Einen wurde verlangt, daß die Gesetzgebung eingreife. Die Verleumdungen gegen die hiesigen Deutschen wurden immer dicker.

Endlich hielt es Abt Bruno an der Zeit, den Verleumdungen entgegenzutreten. Am 16. Dez. schrieb er an den „Phoenix" von Saskatoon eine Zuschrift, in welcher er Dr. Oliver beschuldigte, seine Angriffe gemacht zu haben ohne Kenntnis der wirklichen Sachlage, und ihn aufforderte, Beweise für dieselben zu bringen. Die Zuschrift wurde unterdrückt. — Erst nachdem Abt Bruno drei Wochen später in einem energischen Brief an die Redaktion die Gründe zu wissen verlangte, warum sie unterdrückt werde, erschien die Zuschrift, aber so abgeschwächt, daß es [illegible]

Unterdessen war im „Star" von Saskatoon ein heftiger und verleumderischer Angriff gegen die Pfarrschulen der Humboldt-Gegend editoriell erschienen (7. Jan.). Abt Bruno sandte sogleich eine Zuschrift an die Redaktion mit der Bitte um Veröffentlichung. Zu derselben wies er mit unzweideutigen Worten die Verleumdungen zurück und stellte positive Behauptungen über die Pflege englischen Unterrichts in den Pfarrschulen auf. Zugleich forderte er Hrn. Oliver von neuem auf, seine Beschuldigungen zu präzisieren und durch Beweise zu erhärten. Die Zuschrift erschien nicht. Dr. Oliver hat auch nichts mehr von sich hören.

Da die Zeitungen nicht genügt scheinen, die Wahrheit zu Worte kommen zu lassen, beschloß Abt Bruno auf andere Weise zu Werke zu gehen. Er veröffentlichte in Zirkularen am 1. [illegible] eine Darstellung der Sachlage und fügte die diesbezüglichen Dokumente bei. (Die letzteren sind auf Seite 7 dieser Nummer des St. Peters Bote abgedruckt.)

Unterdessen hat sich Dr. Oliver bemüßigt, bei einer öffentlichen Versammlung in Saskatoon die Sache zu besprechen. Er beschränkte diese auf eine Beschuldigung erheblich, ohne jedoch seine früheren Aeußerungen zu berichtigen. Auch von der Redaktion des „Star" hat ein Brief ein, worin sie sagt, daß ihr Artikel geeignet sei, falsche Ansichten zu verbreiten. Sie weigerte sich jedoch, die Zuschrift des Abtes zu veröffentlichen. [illegible]

[illegible]

[illegible] Stadt Cetinje [illegible] Truppen, die vor ihren Toren stehen, genommen wurde, ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Ob König Nikolaus seinen Widerstand fortsetzen wird, ist zweifelhaft. Die Bedeutung der Besetzung Montenegros liegt nicht in der

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Schwarz — Roth — Gold.

(Fortsetzung.)

Die [illegible] Raema als [illegible] Frau [illegible], die herzliche Freude, die sie darüber empfand, auch andererseits wieder die Sorge um Margot, die ihr plötzlich unerträglich [illegible] alles das [illegible] irgend eine Bedeutung beizumessen."

Taktvoller hätte sie es von ihm gefunden, wenn er [illegible] so schnell wie möglich aus ihrem Gesichtskreise wieder verschwunden wäre, doch. Takt erwartete sie nicht einmal mehr von dem schönen Professor. Nur suchte sie es so einzurichten, daß sie nie mehr allein mit ihm war. Das machte ihr Sorge, und ärgerte Edith, ohne daß er etwas sagen durfte.

Der Tag von Peter Markens Ruhm war gekommen.

Er selbst zweifelte nicht im mindesten, daß es ein Tag des Ruhms sein würde. Und seine glückliche Zuversicht, die so gar nichts Dünkelhaftes an sich hatte, wirkte wie eine belebende Arznei auf die Schauspieler.

Das Stück spielte in der Gegenwart, hatte keine verwickelte Handlung, sondern schilderte nur einige [illegible] Persönlichkeiten des heutigen Lebens. Was dem Schauspiel seinen Werth verlieh, war die offene Wärme, mit der es seine Personen sprechen ließ, war der fein zugespitzte und sprühend lebhafte Dialog, und war vor allem die Wahrheit, die in jedem Charakter lag. Da war kein einziger, von dem man sagen konnte „verzeichnet". Und Peter war selbst ein vorurtheilsloser Kritiker und wußte, daß er Gutes geschaffen hatte.

Dennoch, so sicher und gelassen er all die Wochen vorher gewesen, jetzt, am Tage der Aufführung, war ihm elend zu Muthe.

Er hatte Raimund, der aus lauter Freundschaft mit in Aufregung gerieth, gebeten, ihn bloß um Himmelswillen allein zu lassen. Am Abend, während der Aufführung, würde er ja mit ihm sprechen können. — Barkan hatte natürlich die Prozentumsätze gemacht und Schwarz-Roth-Gold, männlich und weiblich, sollte mit den engsten Freunden dort die Feuertaufe halten helfen.

Aber kaum war Raimund fortgegangen, als auch Peter seinen Hut ergriff und ebenfalls ausging, vielmehr auslief. Es hatte ihn plötzlich ein richtiges, körperliches Fieber ergriffen, seine Stirn brannte, er war kalkweiß im Gesicht und schämte sich obendrein entsetzlich seines Zustandes. Gegen 2 Uhr stürmte er die Treppen zu der Herbing'schen Wohnung empor und klingelte heftig.

Erschrocken öffnete ihm das Mädchen, und auch Margot kam herbeigelaufen.

„Jesses, der hohe Herr in Person! Inge, Peter der Große ist da! Kommen Sie herein, Verehrter, und trösten Sie Inge, die sich die Augen ausweint."

„Was? Fräulein Inge weint? Was ist denn passiert, um Gotteswillen?"

„Das fragt er noch! Können Sie sich das nicht denken, Sie kluger Herr? [illegible] hat sie! Nervös ist sie! Unsere Inge nervös — so etwas ist noch nicht dagewesen!"

Die letzten Worte sprach Margot nur noch zu dem Garderobenständer, denn Peter hatte formlos, wie er sonst nie war, das Ende ihrer Rede nicht abgewartet, sondern war in das Atelier geeilt, wo er Inge damit beschäftigt fand, ein Taschentuchzipfelchen [illegible] und es auf die gerötheten Augen zu drücken.

Augenblicklich fand er seine Ruhe wieder.

„Das müssen Sie nicht," sagte er. „Lassen Sie das nur, Fräulein Inge. Aber [illegible] ich von Ihnen, daß Sie aus lauter Theilnahme für mich nervös werden! Geben Sie mir Ihre Hand und — so! Sehen Sie, diese liebe, kleine Hand, die küß ich jetzt. Sie wissen doch, was das bedeutet? Aber das Nähere darüber sage ich Ihnen erst heute Abend — natürlich auch im Fall, daß es uns gut geht."

Inge erröthete und erblaßte abwechselnd.

„Alles gut geht," sagte er. Und küßte ihr die Hand, wie er es nur der Frau thun wollte, die er einst lieben würde.

„Könnten Sie mir nicht einen Teller Suppe geben?" fragte Peter. „Ich bin zu Hause nur so weggerannt in der blinden Sehnsucht nach was Warmem. Wo fände ich es wärmer als bei Ihnen? Solche Behaglichkeitsatmosphäre ist gerade das Richtige für Autoren mit Kanonenfieber. Das hatte ich nämlich. Hab's aber nicht mehr, seit ich Ihre eigene Angst sehe. — Sie lächeln! — So scheint die Sonne durch den Nebel her — ach — das gibt gleich ein neues Gedicht! Ja, Ihr Lächeln hat so was Besonderes, so was himmlisch Gütiges. Und wenn einem etwas ganz Harmonisches auffällt, dann formen sich gleich wie zu einer Melodie die Verse dazu:

So scheint die Sonne durch den Nebel
her,
Zerstreute freundlich schnell der Wolken Meer,
Dringt durch der Trübsal Dickichte
mit Macht

„Und lacht!"

Ganz still und glücklich hörte ihm Inge zu. Die Hände hatte sie gefaltet, so daß sie förmlich andächtig aussah. Und jetzt hob sie ihr liebes Gesichtchen und sagte ernsthaft:

„Hühnersuppe mit Reis und einen schönen Schmorbraten können Sie mit uns essen. Es ist reizend von Ihnen, daß Sie zu uns gekommen sind. Sogar guten Wein kann ich Ihnen herschenken! ... Bitte, gedulden Sie sich nur einige Minuten."

Peter Marken lachte. So recht leise und wohlig lachte er, als säße er schon in seiner Villa und hörte die Kinder im Nebenzimmer spielen.

„Wenn sie meine Mutter doch noch kennen gelernt hätte!" dachte er. „Die hätten sich geliebt! Es ist derselbe Schlag!"

Margot, die bis jetzt gezögert hatte, trat ein.

„Nun, haben Sie sie beruhigt?"

„Ich — [illegible] Das gerade Gegentheil — sie hat mich beruhigt. Das ist Inges Lebensberuf, die Leute zu beruhigen."

„Und der meine scheint der zu sein, die Leute zu beunruhigen. Alle Welt thut jetzt, als ob ich todtkrank wäre, nur weil mein Herz mir zuweilen Streiche spielt. Sagen Sie mal, Herr Marken — ganz im Vertrauen — sehe ich eigentlich krank aus?"

Er drehte sie zum Spiegel.

„Wangen und Lippen rosenroth, Augen klar, Haar glänzend, Gang elastisch, Stimme ausdrucksvoll — was fällt denn denen ein, die Ihnen bange machen wollen?"

„Ja, wissen Sie, [illegible] kommt, das ist ja ziemlich [illegible]. Aber er kommt doch nur so [illegible]. Und dann bleiben doch die [illegible], daß ich [illegible] und seinen [illegible]."

„Na also! Wenn Sie die [illegible] nicht [illegible] ..."

„Fürchten? Denken Sie denn, ich fürchte mich überhaupt vor dem Tode?"

„Warum nicht? Das ist so üblich."

„Aber es ist dumm und gottlos! Ich komme doch in ein viel herrlicheres Land, wenn ich heimgehen darf."

Peter antwortete nicht, aber er verstand es plötzlich, daß die Schwestern sich um ihr Kleines ängstigten.

Das Mittagsmahl verlief heiter und angeregt, obgleich wie auf Verabredung von der abendlichen Vorstellung kein Wort erwähnt wurde.

„Lassen Sie mich hier!" bat Peter nach Tisch. „Ja, ich möchte sogar bitten, lassen Sie mich heute Abend ganz allein hier! Wenigstens über den ersten Akt hinaus."

„Oder nein!" rief Margot. „Das geht nicht! Wer soll denn vor den Vorhang treten, wenn man Sie gleich nach dem ersten Akte ruft?"

„Wenn!" sagte Peter.

„Natürlich wird man Sie rufen! Jedenfalls müssen Sie mit in's Theater kommen; das sind Sie Ihren Freunden und den Schauspielern schuldig."

„Gut, wenn ich muß, so bleibt es eben nicht. Was machen wir jetzt bis sieben Uhr?"

„Wir spielen Skat!" sagte Inge. „Dabei gehen nämlich ein paar Stunden am schnellsten hin, und man hat nicht Zeit, an irgend etwas zu denken. Außerdem ist es auch sehr ergötzlich und vergnüglich, mit Margot Skat zu spielen. Sie verwechselt es zuweilen mit Sechsundsechzig, drückt die Jungen in den Skat, weil sie doch ‚bloß zwei‘ zählen, und ist überhaupt ein überraschender Partner."

„Verleumdung!" erklärte Margot. „Passen Sie auf, Herr Peter, wie wundervoll fein ich spielen werde. — Hier ist der Tisch, hier die Karten. Wer gibt?" — — — — — — —

— — — — — — — —

Telegramm an die zwanzig größten Zeitungen des Reichs: Das Schauspiel „[illegible]" von Peter Marken erzielte bei seiner heutigen Uraufführung einen stürmischen Erfolg. Der Autor wurde einundzwanzigmal gerufen. Das Stück wird das Wintereigniß werden."

— — — — — — — —

„Inge!" sagte Peter Marken um zwei Uhr nachts, nachdem er sich endlich der Reihe nach von seinem Direktor, den begeisterten Schauspielern und Kritikern und den Barkans losgerissen hatte, um die Schwestern nach Haus zu bringen.

„Inge, ich wollte Sie doch noch etwas fragen."

„Nicht jetzt," bat sie, „nicht hier!"

Also kam er am nächsten Vormittag, einen großen Rosenstrauß in der Hand, und hielt feierlich um Inge's Hand an. Und sie fiel ihm um den Hals und weinte ein bischen und sagte, eigentlich getraue sie sich nicht, die Frau eines berühmten Mannes zu werden.

„Warum nicht?" fragte Peter, indem er sie küßte.

„Weil ich so schrecklich unbedeutend bin."

„Bist Du ‚bedeutend‘ genug, um mein Schaffen zu verstehen?"

„Ich denke doch — ich hoffe doch."

„Das genügt mir, siehst Du! Deine übergroße Bescheidenheit will ich Dir auch noch abgewöhnen."

„Ach, Peter, Du bist doch ein dummer Peter, daß Du Dir so eine unscheinbare Frau nimmst. Jetzt wo Du mit einem Schlage berühmt bist, werden Dich die schönsten Frauen und Mädchen umwerben, und die reichsten Erbinnen [illegible]."

„Ich will nicht die Schönste und Reichste, ich will die Beste; und das bist Du! Außerdem bist Du lieblich und hübsch und gesund — Inge, viel beneidenswerther werde ich sein, weil ich Dich habe, als weil mein Stück [illegible]."

Und [illegible] waren seine Küsse und so [illegible] seine Augen, daß es endlich Inge doch glauben mußte, was ihr so unwahrscheinlich erschien.

Raimund kam zufällig an demselben Vormittag zu den Schwestern, um [illegible] schon halb vollendeten Büste Margots zu arbeiten. Er war also der Erste, der gratulierte, und er that es von Herzen.

„Ich war übrigens schon seit Jahr und Tag überzeugt, daß es so kommen würde," sagte er. „Seit Peter den ersten Donnerstag hier zubringen durfte, war er für Inge so eingenommen — vielleicht hat er das damals unbewußt schon gewußt, daß sie seine Frau werden würde."

„Raimund," sagte Peter, „Du bist in Deinen Aussprüchen wieder einmal groß. Unbewußt wissen ist was Neues, was Originelles; und so paradox es klingt, es ist ein Körnchen Wahrheit darin, denn Bewußtsein und Wissen ist schließlich zweierlei. Ich habe schon manche Anregung von Dir erhalten..."

„Thu's zu dem übrigen," sagte Raimund mit einer großartigen Handbewegung.

Er modelte heute nur zerstreut und traue an dem feinen Elfengesicht herum; man sah, es beschäftigte ihn etwas. Und endlich, als das Brautpaar sich in eine entfernte Ecke zurückgezogen hatte, trat er dicht auf Margot zu:

„Liebe Margot, nun ist Ihnen Inge mit so gutem Beispiele vorangegangen — wollen Sie es ihr nicht nachmachen und sich mit mir verloben?"

„Lieber Raimund, Sie sind unverbesserlich! Und außerdem kontraktbrüchig! Ich habe Ihnen diese neuen Sitzungen doch nur unter der ausdrücklichen Bedingung gewährt, daß Sie mir keinen neuen Heirathsantrag machen dürfen!"

Raimund sah eine Weile Margot stumm in die Augen. Sein hübsches junges Gesicht war so bleich, und es sprach ein solcher Schmerz aus ihm, daß Margot gerührt wurde.

Sie reichte ihm ihre kleine Hand und sagte leise:

„Lieber Freund! Lieber, treuer Freund!"

Da bückte er sich und hielt das Händchen fest zwischen seinen beiden und drückte seine heiße Stirn darauf. Und dann drehte er es um und küßte die zarte Innenfläche mehrmals ganz leise und traurig.

„Ich muß es wohl — aushalten," sagte er stockend.

Dann wandte er sich um, legte die Bossierhölzer zusammen und ging still hinaus.

Ihm war's als müsse er sich allein für sich einmal ausweinen.

— — — — — — — —

Der Besuch Raema Reifrets bei Edith war zu einem fröhlichen Freundesfest geworden.

Zwar hatte sie bei diesem ersten Besuch ihren Gatten noch nicht mitgebracht.

„Er schämt sich!" sagte sie. „Er findet sich mit Recht in Deinen Augen lächerlich."

„Keineswegs!" rief Edith. „Niemand außer dem guten [illegible] hat damals die tragische Anwandlung ernst genommen..."

„Da irrst Du doch!" sagte Raema. „Er selbst hat sie sehr ernst genommen. Er ist so rettungslos verliebt in Dich gewesen, wie es jedem Menschen vielleicht nur einmal passiert. Als er später in Stockholm auftauchte und mich besuchte, sprachen wir zunächst nur von Dir und nachher viel von ihm. Und bei dieser Gelegenheit lernte ich ihn so sehr schätzen, daß es beinahe Liebe wurde. — Bei ihm wurde es ganz und gar Liebe! — Ich habe zwar kein schwarzes Haar und keine grauen Augen, aber dafür raubt' ich ihm auch nicht Seel' und Ruh', sondern nur ganz menschlich sein Herz."

„Und Du bist nun glücklich!" rief Edith. „Ich seh' es Dir an, ganz — ebenfalls menschlich — glücklich?"

„Ja," sagte Raema, und ihre Grübchen in den Wangen vertieften sich, „das bin ich wirklich! — Nun erzähle mir, wie geht es Dir?"

„Viel zu gut. Weit über mein Verdienst gut. — Ich habe Lothar sehr lieb, er ist der Edelste, Feinsinnigste aller Menschen; auch trägt er mich wirklich auf Händen, und ich möchte ihm um alles keinen Schmerz anthun."

„Ich dachte es mir ja, daß ihr zueinander passen, daß ihr miteinander harmonisieren müßtet."

„Nicht nur das — es ist noch etwas anderes, was mich froh macht. Du weißt doch, wie hochmüthig ich war?"

„Nein, davon weiß ich gar nichts. Daß Du wußtest, was Du warst, daß Du Dich nicht für ein Alltagsgänschen halten konntest, das war doch nur natürlich."

(Schluß folgt.)

Der Bischof des Nordens.

(Von einer anglikanischen Dame.)

Vor einem halben Jahrhundert schrieb Bischof Taché einen Brief nach Frankreich, worin er um Missionare bat. Als Antwort auf das Gesuch wurde ein gewisser Grouard, ein junger Mann, gesandt. Seitdem hat man im Norden nur eine Meinung von Grouard: Ihm glückt's. Er ist ein Arbeiter, der bei seiner Arbeit aushält. Heute steht er an der Spitze der katholischen Missionen im hohen Norden und sein Bistum umfaßte bis vor kurzem sogar den Yukon.

Er ist 77 Jahre alt, ein Mann mit einem Löwenkopf, mit bärtigem Gesicht und einem Brustkasten, fast möchte ich sagen, wie ein starkes Pferd. Seine aufrechte Gestalt zieht die sofortige Aufmerksamkeit irgend einer Gesellschaft auf sich. Er ist in Wahrheit das Bild des „gesunden Geistes in einem gesunden Körper".

Bischof Grouard ist lebhaft in seinem Benehmen und in der freundlichsten Weise herablassend auch den ärmsten Personen gegenüber. Sie, meine Herren und Damen, wollen die Höflichkeit der alten Welt in ihrer höchsten Vollendung sehen? Sie finden sie in der Person eines französischen Ehrenmannes, der eine Stellung im hohen, hohen Norden einnimmt. Es ist ganz echte Höflichkeit, die ihre Wurzel in einem warmen Herzen hat, so daß sie zum ureigensten Eigentum des Mannes wird. Um unsere mehr nach Süden hin wohnenden Würdenträger über den möglicherweise scheinbar boshaften Vergleich zu beruhigen, möchte ich sagen, daß Bischof Grouards Höflichkeit niemals solche Anfeindungen zu erdulden hatte wie der städtische Wasserwagen, die Gesetze gegen zu große Fahrgeschwindigkeit oder wie Steuereinnehmer, denn diese wohlgedachten aber übel beleumundeten Einrichtungen sind noch gänzlich unbekannt in den sonderbar wonnevollen Gegenden nördlich vom 55. Breitegrad.

Zum 50. Jahrestage der Priesterweihe Bischof Grouards haben wir uns eingefunden, wir alle, von Edmonton bis Hudson's Hope. Wir sind versammelt in Grouard am Kleinen Sklavensee, einem Missionsposten, der hier vor 49 Jahren gebaut und nach dem Helden dieses Tages genannt wurde. Unsere Versammlung ist „gemischt", wie ein flotter Berichterstatter der feinen Welt es nicht unrichtig nennen würde. Trotzdem sind das Interesse und Kolorit dieser Veranstaltung gerade dieser Tatsache (der „gemischten" Versammlung) zuzuschreiben. Dazu hat's Geselligkeit in unserer Mitte. Wir haben hier P. Ortolan von Rom, der Bücher über Astronomie geschrieben hat; Jake Gaudette, der im Polarkreis geboren ist; Indianerhäuptlinge von nah und fern mit Frauen und Kindern; den gewaltigen Jim Cornwall, den Cecil Rhodes des Nordens; Bischof Joussard, O. M. I., den Koadjutor, einen kleinen Mann mit widerspenstigem, sonnenverbranntem Gesicht; Agenten und Reisende von Außenposten (lustige Herren, glauben Sie mir's); Noel, den Richter, mit seinen Leuten des Gesetzes, die Recht gesprochen haben in den Gegenden jenseits; dünne, starke Pelztierjäger, die die Füße einwärts kehren vom Folgen der Fährte; gleich dünne „Flußbewohner", die die Füße auswärts kehren vom Balanzieren im Kanu; Kinder von den Missionsschulen, schwarz gekleidete Nonnen, Regierungsbeamte, wackere Rancher in Leder und Hausgespinst, sogar Bankiers. Dieser gute Herr, der stets ausschaut, als habe er gerade was Gutes gehört, ist George Fraser, Schöngeist und Zeitungsschreiber. Der große Mann mit dem Schaft und den sicheren Schultern ist Fred Lawrence, Pionier und Händler zugleich, Mitglied der Königlichen Geographischen Gesellschaft; diese und andere interessante Leute, die nicht einmal mein frisch geschnittener Federkiel recht beschreiben kann. Wirklich alles ist hier vertreten, alles, was Beine hat, ausgenommen weiße Mädchen. Es würde zu sehr wie ein besonderes Wunder aussehen, erklärte ein irischer Rancher, ein halbes Dutzend Blondinen hier nach Grouard verschlagen zu finden; — etwa wie

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smocks
sowie der berühmten
Style Craft - Anzüge
der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in
Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinerien,
sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir **mehrere gute Farmen** zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.
Muenster, Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.
Groceries sowie alle Winterwaren stets vorrätig.
Besuchen Sie unseren Laden, wenn Sie nach der Stadt kommen.

An der Front! **Unsere Tapeten für 1915** sind noch an der Front und können nicht übertroffen werden in Bezug auf künstlerischen Wert. Die unterscheidenden Merkmale unseres neuen Vorrats summieren folgendermaßen: **Gefällige Muster, Erstklassiges Material, Eigenart der Farben, Fachmännische Ausführung.** Dies sind Tapeten, die den verwöhntesten Käufer befriedigen, und der Preis ist stets niedriger als der für ähnliche Ware. Der Rest unserer 1915-Tapeten wird um 25% billiger verkauft. Jetzt ist die Zeit zum Herbsttapezieren, bevor es kalt wird. Wir zeigen gerne Muster.
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker — The Rexall Store — Schreibmaterialien

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen
kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Peabody", die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.

Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen
kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichst niedrigsten Preisen.

Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen
kommen Sie und lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.

Wenn Sie irgendwas brauchen in
Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw.
beziehen Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen!

Telephonieren Sie No. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer frisch und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt besorgt.

The
Great Northern Lumber Co.
HUMBOLDT — Ltd. — SASK.

PELZE
Erzielen Sie „**Mehr Geld**" für Ihre [illegible]
Wolf, Moschusratte, Fuchs, weiß. Wiesel, Biber, Lynx, Fischotter u. anderen Pelztieren.
Schickt Eure Pelze direkt an „Shubert", das größte Haus der Welt, handelt ausschließlich in Nordamerik. Rohpelzen. [illegible]
A. B. SHUBERT, Inc., 25—27 WEST AUSTIN AVE. Dept. C 68 CHICAGO, U.S.A.

Geo. McKinney
Nachfolger von Ritz & Doerger
General Hardware
Humboldt, Sask.
Stets vorrätig
eine gute Auswahl von
Alabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. -Fenster
um die Fliegen draußen zu halten.
Agent für die
Jowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren und Sport-Artikel.
Geo. McKinney
Humboldt, Sask.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde - Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Cockshutt Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen, Binders ꝛc.

Karl Schulz
Bäckerei u. Confectionary
Main Street, Humboldt.
Empfehle:
Deutsches Roggen- und Weißbrot.
Alle Sorten Gebäck.
Warmen Kaffee, Tee und Kakao zu jeder Tageszeit.
Tabak u. Zigarren. Soft Drinks.
Frische Preßhefe stets zum Verkauf.

Blumensträuße im Dezemberschnee. Und der gute Bischof Grouard ist überwältigt, weil er glaubt, die Ehrung dieser Leute nicht verdient zu haben.

„Wirklich, gnädige Frau, ich habe nicht an all diese Ehre gedacht. Ich bin nichts als ein Reisender, der nahe ans Ende des Flusses kommt."

„Wird das Ruder schwer, Ew. Gnaden," frage ich, „oder ist die Reise so lang?"

„Nein, nein, gnädige Frau, es ist der Gedanke an die Heimat und an die Lieben am Ende."

„Aber, Ew. Gnaden, das Ende ist gewiß noch weit entfernt. Ihre Augen sind ungetrübt und Ihre Kraft hat nicht abgenommen. Und haben wir Sie nicht am heutigen Tage in sechs Sprachen zu den Stämmen reden hören?"

„Waren es sechs?" fragt der Bischof. „Nun ja, es scheint, sie werden mir leicht. Ich fühle mich wie ein Mann, der nur seinen Mund aufzutun braucht, um gebratene Tauben hereinfliegen zu lassen."

Wie gesagt, dieser alte Nordländer hat sechs Sprachen im Kopf. Father Fahler, O. M. I., hat mir die Liste gegeben, so daß seine Bescheidenheit einen wirklich taucht zu einer Zeit, in der die Eitelkeit so gewaltig prahlt, oft im umgekehrten Verhältnis zum Talent. Er versteht gründlich: griechisch, lateinisch, französisch, englisch, Cree, Eskimo, Rabbitskin, Chippewa, Beaver, Slavis, Dogrib und Loucheux.

Bischof Grouard ist ein Uebersetzer und Drucker von nicht geringem Geschick. Er hat ein katholisches Gebetbuch in sieben Sprachen übersetzt und selber gedruckt. Ich weiß nicht, ob seine Druckpresse, die er in die Einsamkeit des Nordens brachte, die allererste war; wenn nicht, war sie gewiß die zweite, denn es gibt nur noch eine andere. Was diese Bücher für die Stämme bedeuteten, können sterbliche Menschen nicht ermessen; allein, wenn die katholische Lehre von freiwilligen guten Werken wahr ist, dann ist gewiß ein herrlicher Lohn für den guten Bischof hinterlegt. In den südlicheren Provinzen, wo die Leute Bücher lieben, ist es ein leichtes für die Verleger, Dutzende von Auflagen für das lesetüchtige Publikum bereitzustellen. Allein hier im Norden ist das Bücher-Verlegen ein Spaß und ein Jammer zugleich. Erstens haben die Menschen kein Verlangen nach Büchern. Zweitens können sie das A B C nicht. Deshalb ging Bischof Grouard daran, Schulen für die Kinder zu bauen. Er mußte die Indianer lesen lehren. Wenn du willst, magst du zur Halle des Bischofs gehen und die Kinder sehen. Es sind Hunderte und mehr da; doch wenn du ein wenig wartest, können wir zusammen gehen, denn heute abend geben sie ein Stück und jetzt gerade haben sie Uebung. Schwester Egbert und Schwester Ignatius haben das Stück geschrieben; das Thema ist, wie ich höre, ein Vorfall aus dem Leben des Bischofs. — Allein es dauert lange, bis man lesen kann; es gibt auch so viele Anweisungen. Und dann die älteren Leute, deren Augen trüb geräuchert sind vom Feuer des Wigwams, können kaum je hoffen, die Buchstaben zu erlernen. Für solche Leute malte der Bischof Engel an die Wände und Decke der Kirche. Er malte über dem Altar die Kreuzigung, ein grelles Oelgemälde voll lebendiger Wirklichkeit. Der Beschauer kann in Wahrheit davon sagen, was Ruskin von Raphaels „Verklärung" sagte: „Es geht direkt zum Herzen. Es scheint dich beim Namen zu nennen."

Wenn du lange im Norden gelebt hast, wirst du dich längst gewundert haben, wie dieser „Arbeitsgeistliche" sein Material nach Grouard gebracht hat. Wie sind seine Druckmaschinen, seine Typen, sein Papier, seine Leinwand, seine Farben hingekommen? Woher hat der Mann die Möbel für seine Schulen, seine Spitäler, seine Kirche? Woher hat er die Bretter für all diese Gebäude?

Die Bretter, neugieriger Leser, von denen er mit eigener Hand die Möbel gemacht hat, sind an seiner eigenen Sägemühle geschnitten worden. „Aber wie", fragst du weiter, „hat er die Maschinen für seine Sägemühle herbeigeschafft?"

„Das ist einfach; er brachte sie her auf einem Dampfschiff. Das könnte dir jeder sagen."

„Aber woher hat er das Dampfschiff?"

„O, das hat er selber gebaut — das erste Dampfschiff auf dem Kleinen Sklavensee. Er könnte, wenn er wollte, auch seine Druckmaschinen und seine Leinwand daraus befördern."

Es wird nicht überraschen, wenn Geschichtsschreiber der Zukunft Bischof Grouards Klugheit und Tatkraft als etwas Geniales preisen. In der Tat, sie muteten fast.

Ich kann dir nicht sagen, was die kirchliche Feier des Jahrestages bedeutete, — das kann man nicht erwarten von einer, die mit den Neununddreißig Artikeln der Englischen Kirche statt mit dem Rosenkranz der seligsten Jungfrau vertraut ist. — Allein ich verließ sie mit schweren Eindrücken von goldenen Gewändern, silbernen Rauchfassern und flackernden Lichtern; vom Wohlgeruch von Lilien und Flieder, die in der Hitze welkten; von einem hängenden Kreuz mit einem sterbenden Christus bleich und hager; von Purpur- und Scharlachkleidern; von schwarzhaarigen jungen Priestern mit rauhen Stimmen und braunen Gesichtern. Andere Dinge waren da, wie der Hirtenstab, Weihrauch, vor allem aber eine Musik, die einem in den Ohren weiterklang. Diese alten Klagelieder scheinen in gewisser Weise zu passen für diese nordischen Gegenden, aber warum, kann ich nicht sagen.

In der Stadt müssen wir notgedrungen eine Bühne errichten für ein Schauspiel. Allein hier hat die Natur uns eine Bühne geschaffen, hoch oben auf einem Hügel, mit dem Ausblick auf eine Wiese, die nach der Bucht hin abfällt.

Auf dieser Bühne im Freien, die in der Frühlingspracht des Juni prangt, singen und spielen wir unsere Rollen. Hier bringt Keenosew, der Fisch, Häuptling der Crees, mit schnellem Redefluß und einer Stimme von militärischer Schneidigkeit die Huldigung seines Stammes dar. Dasselbe tun die übrigen Vertreter anderer nordischer Stämme. Jeder Häuptling trägt eine Vertragsmedaille als ein Andenken an Ihre Majestät die Königin Viktoria. Hier drückt eine junge Frau mit schönem Gesicht die Ehrfurcht ihrer Schwestern der Diözese für Seine Gnaden, den Bischof, aus; und als Zeichen dieser Ehrfurcht bietet sie ihm einen Teller mit einem hohen Haufen von Goldstücken.

Von diesem Hügel reiten wir über den neugebahnten Weg. Es sind unser tausend Männer und Frauen in stattlicher Prozession, dazu in bunter Gewandung. Besieh dir, wenn du willst, unsere goldenen Bänder und Fransen; die Fahnen an unseren Halftern, unsere Satteldecken von Luchsfell und die Kränze von Purpursamt, die von den Sattelknöpfen herabhangen. Schau dir genau unsere schwarzen und roten Röcke an, das Hausgespinst und die gelben Elchfelle; denn heute sind wir stolz und tragen unsere schönsten Federn.

Heute reiten wir ohne Rück- oder Vorschau. Wir reiten, weil wir fröhlich sind. Alles, was wir vom Leben wünschen, ist Platz, den langen weißen Pfad in dieser Welt hinabzureiten. Das ist das Beste, was das Leben gibt, — Platz zum Reiten.

Papst Pius X. und die Römische Frage.

Ohne Zweifel steht die römische Frage heute mehr als je seit ihrem Auftauchen unter dem ersten Gefangenen im Vatikan im Vordergrunde des öffentlichen Interesses. Besonders in Europa ist sie im Laufe des letzten Jahres von den hervorragendsten Rechtsgelehrten in weitläufigen Abhandlungen eingehend besprochen worden. Und nicht nur katholische Autoren haben sich an dieser Diskussion beteiligt, sondern auch eine ganze Reihe protestantischer, die mit den ersteren im allgemeinen darin übereinstimmen, daß die römische Frage einer baldigen Lösung bedarf, und daß sie diese am besten bei der Neuordnung der politischen Verhältnisse nach Friedensschluß finden werde.

Da ist es nun von höchstem Interesse zu erfahren, welche Stellung der Vorgänger des jetzigen Papstes der Lösung dieser Frage gegenüber eingenommen hat. Aufschluß darüber erhalten wir von einem hervorragenden Kirchenfürsten, der unter Pius X. an der Kurie eine hohe und führende Stelle bekleidete. Dieser Mitarbeiter des verstorbenen Papstes in der Leitung der Kirche gab vor kurzem einem Vertreter der „Wiener Reichspost" einige wertvolle Erklärungen zu dieser Frage, denen wir das Folgende entnehmen.

Pius X. hatte als Patriarch von Venedig bei verschiedenen festlichen Anlassen mit Mitgliedern des italienischen Königshauses zu verkehren. Als er Papst wurde, glaubte man daher, daß er sich von der unerbittlichen Haltung Leos XIII. entfernen und einer Annäherung zum Quirinal zustimmen werde. Es erfolgte in dieser Richtung jedoch kein Schritt des Papstes. Er hielt vielmehr fest an der Stellung, die er zu Beginn seines Pontifikates vor aller Welt klargelegt hatte. Von größerem Werte aber ist, im jetzigen Augenblick, wo der totale Zusammenbruch des italienischen Garantiegesetzes dargetan worden ist, die Feststellung zu machen, daß die heutige Politik Benedikts XV. und seines Staatssekretärs Kardinals Gasparri die direkte Fortsetzung der Richtlinien Pius X. in dieser Frage darstellt.

Pius X., so erfahren wir aus dem Munde seines hohen einstigen Mitarbeiters, war weit davon entfernt, bei der Durchführung der religiösen Ideen seines Pontifikats die römische Frage zu verkleinern, oder ihr neben der religiösen Reform und ihm Rahmen seines Wahlspruchs „Instaurare omnia in Christo" keine große Bedeutung zu geben. Ganz im Gegenteil beschäftigte sich Pius X. überaus intensiv mit der Frage der vollen Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Apostolischen Stuhles. Den Papst erfüllte, als ob er die Kriegswirren der nächsten Jahre vorausgeahnt hätte, die Besorgnis darüber, daß im entscheidenden Moment das Garantiegesetz sich völlig ungeeignet und wertlos erweisen werde. Gleichzeitig war sich aber Pius X. bewußt, daß über das „Wie" einer Lösung der römischen Frage eine vollständige Dunkelheit bestehe. Der Papst erhoffte eine Lösung weder auf dem Wege doktrinärer Vorschläge noch auf dem Gebiete diplomatischer Verhandlungen oder internationaler Verträge. Er erklärte vielmehr, daß trotz der augenblicklichen Unklarheit automatisch die Lösung der Römischen Frage im Werke der Vorsehung Gottes erfolgen werde, in einer Weise, die alle bisherigen Versuche beschäme.

Diese Gedanken Pius X. finden wir wiederkehren in Aeußerungen, die Kardinal-Staatssekretär Gasparri um Zum gemacht hat. Es wäre daher völlig falsch, diesen letzteren die Bedeutung zu geben als stellten sie eine Vertagung der Frage „ad calendas graecas" dar. Der Staatssekretär Benedikts XV. hat vielmehr nur erklärt, daß der Papst zuerst an die Leiden der Völker Europas und dann erst an sich selbst denkt. In seiner Tätigkeit als Friedensfürst konnte sich der Papst nicht von Anfang an auf ein bestimmtes Programm über das „Wie" der Lösung der römischen Frage festlegen, ohne der Entwicklung der Ereignisse und der göttlichen Vorsehung vorgreifen zu wollen.

C. St.

Eine zeitgemäße Broschüre.

Im Verlage der Central-Stelle des Centralvereins ist in diesen Tagen unter dem Titel „The Fall of the House of Pedagogues" eine Broschüre erschienen, die in scharfer und überzeugender Weise den modernen Irrtümern in der Erziehungslehre zu Leibe geht. Wie nie zuvor ist in unseren Tagen, besonders auch hier im canadischen Westen, die Pädagogik zu einem Tummelplatz kleiner und großer Experimentierkünstler geworden. Immer neue Vorschläge und Methoden werden herangeführt, und immer weiter entfernen sie sich von dem feststehenden Fundament christlicher Erziehungslehre. Den größten Schaden davon hat die Jugend, die in dieser Atmosphäre nie zu einem religiös und sittenstarken Geschlecht heranwachsen kann. Da nun [illegible] daß in dieser Angelegenheit [illegible] ein klares Wort gesprochen werde, [illegible] Pius X. [illegible] hat sich dadurch unzweifelhaft ein großes Verdienst erworben. „The Fall of the House of Pedagogues" ist zum Preise von 10 Cents zu beziehen von der Central Stelle des Centralvereins, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Der steht im Feuer.

Ich kam eines Tages mit einem Soldaten zusammen. Während der Unterhaltung sagte ich:

„Bei den Soldaten gibt's was Kurioses, das ich nicht begreife."

„Was denn?" wußte der Soldat.

„Sicherlich zieht kein Mensch eine Begegnung in Zweifel, der brave Soldat nimmt sich in die gefährlichsten Reihen, auch wenn er einen sicheren Tod vor Augen hat; er ist mutig, unerschrocken vor dem Mund der Kanonen, und doch hat er so selten den Mut, in der Kaserne wieder zu knieen, zum Gebete, das ihm seine Mutter gelehrt hat. Das begreife ich nicht."

„Es ist wahr, nur wenig Leute haben diesen Mut."

„Aber wie erklärt sich das?"

„Herr, da fällt mir etwas ein, was noch gar nicht lange in der Kaserne mit mir und meiner Stube vorgekommen ist. Ein Rekrut kniet, bevor er sich schlafen legt, an seinem Bette nieder und betet sein Nachtgebet. Da hätten Sie den Spektakel sehen sollen! Der eine wirft sein Kappi nach ihm, der andere seine Mütze, ein dritter etwas andere. Man lacht, man ergeht, ein Spottwort fliegt sich über das Bett und [illegible] ihm in die Ohren. Aber mein Rekrut bleibt ruhig und hat ein [illegible] Gesicht. [illegible] Am anderen Abend ist alle Lust begeistert, ob der Rekrut wieder niederknieen [illegible] Nachtgebet, er tut es und der Lärm von der vorigen Nacht geht wieder an, aber als der Rekrut betet auf seinen Knieen, als ob garnichts um ihn herum geschehe. Am dritten Abend ist es ein gleiches, da hat der Lärm schon etwas nachgelassen.

Am vierten, am fünften Abend war es noch stiller geworden.

Am sechsten ruft ein Kamerad: „Der ist ein echter! Der steht im Feuer!"

Und von der Zeit an hat jeder Respekt vor dem Rekruten."

„Leser, wie steht's? Bist du ein echter? Weißt du, warum so wenig Respekt vor der Religion in der Welt ist? Weil es so wenig Echte in der Welt gibt."

Worte eines großen Forschers.

Wir sollen nicht vergessen, daß ein Gott ist, der unter Schicksal lenkt. Ich will meinen Glauben niemandem aufdrängen, aber ich bedaure diejenigen, die das nicht einzusehen gelernt haben. Ich bin bis zu den höchsten Gipfeln Athens und der Welt gelangt, ich habe mich da schwach und einsam gefühlt, ich habe erfahren, daß der Mensch nichts kann aus eigener Kraft, und daß allein die Hand Gottes, die alles leitet und erhält, uns durch die brennenden Wüsten und die unwegsamen Gebiete hindurchführen und heil erhalten kann.

Sven Hedin.

Bevollmächtigter Auktionierer.

Ich [illegible] Verkäufe aus [illegible] Verkäufen. Schreibt oder [illegible] Bedingungen.

A. H. Pillo, Münster, Sask.

Dead Moose Lake - Store

Meine lieben Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir besorgen. Es freut mich dies zu hören, und soll mein erstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine werte Kundschaft aufs beste zu bedienen, und ich ersuche, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.

Karl Lindberg.

Zugelaufen 4 Kälber

seit einiger Zeit. Wer Kälber verloren hat wende sich an

Peter Kimmen, Annahrim, Sask.

S. 32, T. 39, R. 20.

SALE OF VALUABLE HOTEL PROPERTY.

IN THE SUPREME COURT

JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT

BETWEEN

MICHAEL SCHMITT and KATHERINA SCHMITT Plaintiffs

and

JOHN WETTE Defendant

[illegible]

SALE OF VALUABLE FARM PROPERTY

IN THE SUPREME COURT

JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT

BETWEEN

THE BORDEN [illegible] BANK, Plaintiff

and

PETER J. WOLM, THE GREAT NORTHERN [illegible] Defendants

[illegible]

Der Haupt-Laden in St. Gregor!

10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung

5 Proz. Nachlaß an Gutscheine

Die höchsten Preise werden im Barter, Tausch und allen Landesprodukten bezahlt.

A. V. Lenz.

Wäsche zu verkaufen

vom 16. Dezember bis März

[illegible] Lake Sask.

Katholiken unterstützen eure Presse!

HOTEL MUENSTER

J. M. Schommer, Manager.

Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

Dr. J. C. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg

Humboldt - Sask.

(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Wingham Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon

L. J. Gray — R. H. McCutcheon

Zahn-Arzt — Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

HUMBOLDT SASK.

Crerar & Foik

Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.

Ecke Main-Straße

Humboldt, Sask.

Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Ausmerksamkeit dem Einkassieren von Geldern zugewendet.

Auswärtige Büreaus werden besucht und prompt erledigt.

J. W. Crerar — B. J. Foik, B.A.

A. D. MacIntosh,

M. A., L. L. B.

Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.

Gelder zu verleihen auf den mäßigsten Raten.

[illegible] Main Street,

Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg

Öffentlicher Notar und Versicherungs-Agent für die Goshen Fire Co., Frost & Wood Co., Percival Guaranty, Sherwin & Rickards Erntemaschine Co. Allgemeiner Agent für Pianos & Orgeln. Billig ablegen. Man wende sich an

L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Kelche, Ciborien, Monstranzen, Kirchenleuchter, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfahnen und Abzeichen, Große Auswahl in Statuen, Gebetbüchern, Rosenkränzen.

Große Auswahl [illegible]

Winnipeg Church Goods Co. Ltd.

[illegible] Winnipeg, Man.

An die Farmer!

[illegible]

Nr. 1 Northern:

Nr. 2 Northern:

Nr. 3 Northern:

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Angenehm

Pflicht

Deshalb

Vorrat Saskatoon Bier in [illegible] bewährter Methode gebraut, erprobt und [illegible] ausgezeichneten Güte, und [illegible] haben. Man verlange daher [illegible] „Saskatoon Bier".

Zur bequemen Bestellung [illegible] aus, streiche das nicht gewünschte [illegible] Adresse, lege den Geldbetrag bei und sende [illegible] an die nächste Verkaufsstelle.

Government Liquor Store

Please send me at once by Express / Freight / Bearer

gallons

quart bottles SASKATOON BEER P.O. Sask.

pint bottles

Express / Freight Office Sask.

I.O.G.D **St. Peters Bote.** I.O.G.L.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Vätern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung: $2.00 per Jahr, $1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Einzelnummern 5c.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen, über Aenderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag morgens eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Aenderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe. Post- oder Expreß-Anweisungen (Money Orders). Geldsendungen sollten auf Muenster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

1915 Dez.	1915	1916 Jan.	1916	1916 Febr.	1916
1. W. Eligius, Natal		1. S. Neujahr		1. T. Brigitte	
2. T. Bibiana, J.				2. W. M. Lichtmeß	
3. F. Franz Xaver,		2. S. Makarius		3. T. Blasius	
4. S. Barbara, J.		3. M. Genovefa		4. F. Andreas	
		4. T. Titus		5. S. Agatha	
5. S. Sabbas, Erzp.		5. W. Telesphorus			
6. M. Nikol. Mella		6. T. Hl. 3 Könige		6. S. Dorothea	
7. T. Ambros. Phara		7. F. Lucian		7. M. Romualdus	
8. W. Maria Empf.		8. S. Severin		8. T. Joh. v. Matha	
9. T. Leocadia, Patr.				9. W. Cyrillus v. A.	
10. F. Melchiades, P.		9. S. Julian		10. T. Scholastika	
11. S. Damasus, P.		10. M. Aaron		11. F. Desiderius	
		11. T. Hyginus		12. S. Eulalia v. Barc.	
12. S. Sonnenw. M.		12. W. Arkadius			
13. M. Lucia, Tiel.		13. T. Veronika		13. S. Katharina v. R.	
14. T. Spirid. Lothar		14. F. Hilarius		14. M. Valentinus	
15. W. Chnat. Christ.		15. S. Paulus		15. T. Faustinus	
16. T. Adelh. Euseb.		16. S. Name Jesu		16. W. Juliana	
17. F. Lazar. v. B.		17. M. Antonius		17. T. Fintan	
18. S. Maria Erw.		18. T. Priscа		18. F. Simeon	
		19. W. Mauri		19. S. Gabinus	
19. S. Remel. Adjut.		20. T. Fabian		20. S. Eleutherius	
20. M. Christian, B.		21. F. Agnes		21. M. Maximianus	
21. T. Thomas, Ap.		22. S. Vinzenz		22. T. Petri Stuhlfeier	
22. W. Zeno. Flavian.				23. W. Petrus Dam.	
23. T. Dagobert. Bkt.		23. S. Maria Verm.		24. T. Schalttag	
24. F. Ad. Ev. Vig.		24. M. Timotheus		25. F. Matthias	
25. S. Hl. Christtag.		25. T. Pauli Bekehr.		26. S. Walburga	
26. S. Stephanus.		26. W. Polykarp			
27. M. Johannes, Ev.		27. T. Chrisostomus		27. S. Alexander	
28. T. Unschuld Kind		28. F. Karl der Große		28. M. Leander	
29. W. Thom. v. C.		29. S. Franz v. S.		29. T. Roman	
30. T. David. Rainer		30. S. Martina			
31. F. Silvester, P.		31. M. Petrus Nolask.			

Hirtenbrief

Sr. Bischöfl. Gnaden Olivier Elzear Mathieu, Erzbischof von Regina.

Dem Welt- und Ordensklerus, den religiösen Kommunitäten, und den Gläubigen der Erzdiözese Regina, Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Brüder!

Ein Jahr ist zu Ende gegangen, ein anderes beginnt. Und so beginnen und enden, vergehen und folgen aufeinander, mit erstaunlicher Schnelligkeit, alle Augenblicke, alle Tage, Monate und Jahre unseres Lebens, und mit ihnen Freude und Vergnügen gerade so wie Schmerz und Trauer, Reichtum und Glück ebenso wie Not und Unglück.

Alles vergeht hier auf der Erde; nichts bleibt, wie unsere Werke, gute wie schlechte, um vor Gottes Gericht gebracht zu werden, zum Lohn oder zur Strafe.

Dieses neue Jahr, das Gott euch gibt, ist ein Geschenk, welches Er euch verleiht, und ihr müßt dasselbe um so höher schätzen, als schon der kleinste Teil desselben von unschätzbarem Werte ist. Dieses Jahr besteht aus zwölf Monaten, zweiundvierzig Wochen, dreihundertsechsundsechzig Tagen, einer unzählbaren Menge von Augenblicken. Aber irret euch nicht: Diese Zeit, die soviele Augenblicke, soviele Tage, Wochen und Monate in sich birgt, ist deshalb nicht weniger kurz. Tempus breve est, sagt der Apostel, „die Zeit ist kurz". Sie ist so kurz, daß die Heilige Schrift sie vergleicht mit einem vorüberziehenden Schatten; [illegible] umbra, mit einer Blume, die sich morgens bei Sonnenaufgang und dahinwelkt vor Niedergang derselben Sonne.

Wollt ihr, daß das Neue Jahr wahrhaft glücklich werde für euch? Dann verbringet es in Frieden mit Gott, in Frieden mit den Menschen, in Frieden mit euch selbst.

Verbringet das kommende Jahr in Frieden mit Gott, dadurch daß ihr achtsam euch vor jeder Sünde bewahrt, alles vermeidet, was unserem Göttlichen Heiland mißfällt, und wodurch ihr Seine Freundschaft verlieren könnt; dadurch, daß ihr getreu Sein Gesetz und Seine Gebote beobachtet. Versäumet niemals, täglich dem lieben Gott eure Gebete aufzuopfern, euer Mund öffne sich nur zu Lobpreisungen Seines heiligen Namens; heiligt durch gute Werke, durch Besuch des Gottesdienstes den Tag, den Er zu Seinem heiligen Dienste bestimmt hat, nämlich den Sonntag; wenn eine Sünde eure Seele beflecken sollte, beeilet euch sie zu reinigen im Bußgerichte, sie reinzuwaschen von ihren Fehlern durch die Tränen der Reue; tretet oft hin zum Tische des Herrn, zu dem heiligen Gastmahle, in dem Jesus Christus euch mit Seiner heiligen Gegenwart, mit Seinen Gnaden erfüllen will.

Verbringet das kommende Jahr in Frieden mit den Menschen, und um dies zu erreichen, seid liebevoll, bemühet euch, wahre Nächstenliebe zu üben.

Seid liebevoll eurem Nächsten gegenüber in euren Gedanken: Betrachtet ihn immer von der besten Seite, setzet niemals bei ihm schlechte Absichten voraus; vergesset nicht: wer bei Nächsten immer schlechte Absichten voraussetzt, scheint von sich selbst auf Andere zu schließen.

Seid liebevoll in euren Worten: verabscheut Ehrabschneidungen und Verleumdungen; durch sie wird oft ein Unheil angerichtet, das auf Erden nicht wieder gut gemacht werden kann, aber im Jenseits seine gerechte Strafe findet.

Seid liebevoll in euren Handlungen: findet eure ganze Freude darin, andern angenehm und nützlich zu sein. Lasset keinen Tag vorüber gehen, ohne jemand einen Dienst erwiesen zu haben. Schon Titus pflegte zu sagen, wenn er dies einmal versäumt hatte: Dies war ein verlorener Tag. Ihr müßt mehr tun als dieser Heide.

Verbringt das kommende Jahr in Frieden mit euch selbst: Lasset niemals den Stolz euer Herz beherrschen, oder Neid dasselbe austrocknen, oder Zorn es aufregen und seine Ruhe stören. Hänget euer Herz nicht an den Reichtum, wenn ihr solchen besitzet. Haltet eure Seele in Ehren und bewahret sie rein, haltet in Ehren euren Leib, welcher ein Tempel Gottes, ein Glied Jesu Christi ist. Haltet die Gebote des Gottes, vor dem selbst die Weisheit der Engel sich beugt, vor dem die größten Geister ihre Stirne senken; suchet in eurem ganzen Leben Dem zu gefallen nach dessen anbetungswürdigem und gebenedeiten Namen die christliche Civilisation benannt ist. In einem Worte: Meidet das Schlechte und tut das Gute: dann wird der Gott des Friedens mit euch sein, dann wird das kommende Jahr für euch ein gesegnetes werden.

* * *

Fortsetzung folgt.

Kirchliches.

Regina, Sask. Der hochw'ste Erzbischof Mathieu ist nach seiner Geburtsstadt Quebec abgereist, wo er sich einen Monat aufzuhalten gedenkt.

Fargo, N. D. In der Herz-Jesu-Academy in Fargo erhielten am 31. Dez. sechs junge Damen aus den Händen des hochw'sten Bischofs O'Reilly das Ordenskleid.

Dubuque, Iowa. Rev. John R. Rammers, Pfarrer in Gilbertville, konnte am 28. Dez. sein 40jähriges Priester- und Pfarrjubiläum begehen.

Omaha, Neb. Der hochw'ste Richard Scannel, Bischof der Diözese Omaha, ist am 8. Januar im Alter von 71 Jahren der Lungenentzündung erlegen. Der Verstorbene, welcher 1872 von Irland nach Amerika kam, hatte im Jahre 1871 die Priesterweihe erhalten und seit 1891 den Bischofsitz von Omaha inne.

St. Louis, Mo. Hochw. Jesuitenpater Bernard Otten, bislang Professor der Dogmatik an der St. Louis Universität, ist nach Santa Clara, California, abgereist, wo er vorläufig sich nur literarischen Arbeiten widmen wird.

Covington, Ky. Falls die nötigen Dokumente aus Rom rechtzeitig eintreffen, soll der neue Bischof Brossart am 25. ds. konsekrirt werden.

Notre Dame, Ind. Schwester Mary Alovsius, 42 Jahre hindurch Oberin von St. Edward's Hall für Knaben unter 14 Jahren an der Notre Dame Universität, ist einem Anfall von Lungenentzündung erlegen. Gegen 5000 Knaben, darunter viele die später im Leben einen Ruf erlangten, befanden sich unter Schwester Alovsius Obhut, darunter auch der bekannte Jugendrichter Lindsay in Denver. Die Verstorbene hatte im Jahre 1845 in Limerick, Irland, als Honora Mulclair das Licht der Welt erblickt.

Cleveland, O. In Peru starb im Alter von 47 Jahren der hochw. Hr. Adam Hermann, Pfarrer der St. Alphons-Gemeinde daselbst. Er war im Jahre 1868 in Ohio geboren, vollendete seine Studien in Innsbruck, Tirol, und wurde im Juli 1901 zum Priester geweiht.

— Das St. Ignatius-Kolleg erwarb Land zur Errichtung eines Neubaues in Cleveland. Die Baukosten sind auf $150,000 veranschlagt. Das Gebäude wird feuersicher sein. Die Anstalt ist Eigentum des Jesuiten Ordens.

Philadelphia, Pa. Am 23. Dez. beging der hochw. P. Matthäus Heizmann, O.S.Sp., sein goldenes Priesterjubiläum.

Marlboro, Mass., Im St. Anna Kloster, einem Mädcheninstitut, war plötzlich Feuer ausgebrochen; ehe dasselbe jedoch um sich gegriffen hatte, war es den Schwestern gelungen, die 125 Kinder in guter Ordnung aus dem Gebäude zu bringen, sowie die hl. Altarutensilien zu retten.

Spokane. Am hohen Weihnachtsfeste wurde in Spokane die neue St. Franziskus von Assisi Kirche der Franziskaner im nördlichen Teile der Stadt feierlich eröffnet. Der hochw'ste Hr. Bischof Schinner hielt bei dieser Gelegenheit ein Pontifikalamt. Die hochw. Patres werden im kommenden Herbst eine Schule eröffnen.

Luxemburg. Das Befinden des Herrn Bischofs Dr. Koppes hat sich so gebessert, daß sein sehnlichster Wunsch, nach der Stadt Luxemburg gebracht zu werden, erfüllt werden konnte. Er hatte sich bisher in Clerf, wo er einen Schlaganfall erlitten hatte, befunden.

— Das Kloster der Barmherzigen Schwestern zu Itzig konnte kürzlich auf das 50 jährige Bestehen zurückblicken.

Bamberg. Infolge der Bemühungen des Erzbischofs Hauck wird in Nürnberg auf dem Steinbühl eine katholische Kriegsgedächtniskirche für das Königreich Bayern erbaut. König Ludwig III. übernahm das Protektorat über diese „Kriegsgedächtnis-Ludwigskirche".

Rottenburg. Das Kloster Beuron hat an Patres, Klerikern und Brüdern für den Dienst im Heer gestellt: 47 im Feld, 18 in Garnison, 3 im Lazarett. Zwei sind vermißt, 5 sind tot, 7 Feldgeistliche, 1 Garnisonsgeistlicher, insgesamt 83 Angehörige des Benediktinerklosters.

Lemberg. In dem Reformatenkloster beging P. Franz Janicki am 3. Dez. den 100. Geburtstag in voller Geistesfrische.

Wien. Der Kaiser hat dem griechisch-katholischen Bischof von Eperjes, Dr. Stefan Novak, für sein selbstaufopferndes Verhalten vor dem Feinde das Großkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. Der Bischof hat sich während der Karpathenkämpfe ganz besonders hervorgetan, indem er zahlreichen Kriegsopfern zur Seite stand.

Rom. Papst Benedikt hat Kardinal Diomede Falconio, dem früheren apostolischen Delegaten in den Ver. Staaten, seinen Glückwunsch zum goldenen Priesterjubiläum geschickt, welches der Kirchenfürst am 4. Jan. feierte. Die Priesterweihe empfing der Prälat seinerzeit in Buffalo, N. Y. Der Papst erwähnte in seiner Glückwunschdepesche auch der Dienste, welche der Kardinal der Kirche in den Ver. Staaten geleistet hat.

— Kardinal Mercier von Mecheln ist am Sonntag hier eingetroffen.

Volksverein deutsch-canad. Katholiken.

Reisebericht des Generalsekretärs.

Besuch der Ortsgruppen Handel, Carmel und Leipzig.

Am 17., 18. und 19. Dez. besuchte der Generalsekretär die Ortsgruppen, welche um Leipzig herumliegen. Am Donnerstag wurde er von Coblenz durch den hochw. P. Krist, den Pfarrer von Leipzig abgeholt, und nach einer kurzen Pause im Pfarrhause fuhr er mit dem hochw. Pater Nelz nach dessen erster Pfarrei Handel, einem kleinen Städtchen nicht weit von Leipzig. Es sind dort nicht sehr viele Familien, an die vierzig, aber schon ein einziger Blick ins Innere der Kirche genügte, um uns zu beweisen, mit welcher Liebe diese Leute an ihrem Gotteshaus hängen. Alles sauber und reich ausgestattet, dabei so peinlich genau und in die Einzelheiten ausgeschmückt, daß man sich in eine Klosterkapelle versetzt glaubt. Ob es etwas damit zu tun hat, daß der Pfarrer der Gemeinde in der guten alten Zeit, wo er mit dem Generalsekretär und so vielen anderen jetzigen Pfarrers und Missionären des Westens im schönen fernen Holland auf einer Schulbank saß, immer Sakristan sein durfte, und ihm die Ausschmückung unserer lieben kleinen Klosterkirche anvertraut war? Der gute Eindruck, den die kleine Kirche von Handel machte, wurde noch vermehrt am nächsten Tage, als, trotzdem es ein Wochentag war, die ganze kleine Gemeinde sich vereinigte um ihren Katholikentag zu feiern. Alle lauschten mit Aufmerksamkeit und Begeisterung den Worten der Predigt, in der von dem Glück gesprochen wurde, katholisch zu sein, aber auch von den Pflichten, welche dieser schöne Name uns auflegt: Eintreten für, und Verteidigung unseres heiligen Glaubens. Nach der Messe war dann Vereinsversammlung mit Vortrag, nach welchem gleich 24 Mitglieder ihren Beitrag zahlten. Nach dem Mittagessen ging es dann nach Carmel, einer kleinen Kirche mitten in der Prairie, niedrig und altmodisch gebaut — es war eine der ersten Kirchlein auf dieser Seite des Tramping Lake — aber innen eben so hübsch und reich ausgestattet wie Handel. Auch hier war am nächsten Tage Katholikentag mit Versammlung der Ortsgruppe, nach der 29 Mitglieder gleich einzahlten. Hier nun trennte sich der Generalsekretär vom hochw. P. Nelz, der für den nächsten Tag dortbleiben mußte zur Sonntagsmesse, und Herr Kaufmann, ein echter Deutscher von altem Schrot und Korn, mit langem, ehrwürdigem Bart, übernahm die schwere Verantwortung, ersteren nach Leipzig zurückzubringen. Nun, angekommen sind wir ja auch — und was in der Zwischenzeit geschehen ist, hat ja niemand gesehen. Was kann man auch dafür, wenn das Pferd auf einmal, mitten im Weg, mit samt den Vorderrädern weiterfährt, und der „Rest" nichts tun kann als zuschauen? Nun, eine Meile rückwärts zu Fuß, dann wieder zwei Meilen vorwärts mit zusammengebundenem Wagen — dann war der „nächste" Farmer nicht zu Hause, und natürlich seine Fuhre auch nicht — dann schließlich bei einbrechender Dunkelheit feierliche Einfahrt in die Völkerstadt Leipzig: das Pferd vorne, der Wagen mit Kaufmann an losen Stricken nachhoppend, und der Generalsekretär als „schweres Geschütz" (damit nichts zerbricht) hinten auf der Achse stehend, der sich mit der einen Hand am „Top" festhält, und mit der andern schon nachdenkt über den Vortrag für den nächsten Tag — — nun, wie gesagt, es hat es ja niemand gesehen, und so braucht es auch niemand zu wissen . . .

Am Sonntag, den 19. Dez., war dann Versammlung in der Hauptgemeinde Leipzig, welches ja die Mutterkirche aller Pfarreien der ganzen St. Josephs-Kolonie ist. Die große geräumige Kirche war denn auch ganz gefüllt am nächsten Tage, so daß es eine Freude war, zu den Leuten zu sprechen. Nach der Messe war Versammlung in der schönen großen Vereinshalle im „Basement" der Kirche, welches zu einem Erholungs- und Unterhaltungs-Saale mit Theaterbühne eingerichtet ist. Es war eine Freude, alle die Männer dort zu sehen, die der Ortsgruppe angehörten, und über eine Stunde lang mußte der Generalsekretär sprechen, über den Zweck des Vereines, über die Lage der heiligen Kirche, über die Organisationsarbeit, die schon getan ist unter den Katholiken der verschiedenen Sprachen. Auch dort war wieder eine große Zahl bereit, für das neue Jahr ihr Scherflein beizutragen — wieviele weiß ich nicht, das wird der offizielle Bericht der Ortsgruppe zeigen. Es müssen aber weit über 60 gewesen sein.

Es ist doch eine Freude, so von Platz zu Platz gehen zu können unter unsere katholischen Männer und sie zum Zusammenschluß zur Verteidigung unseres heiligen Glaubens aufzufordern, und da zu sehen, mit welcher Begeisterung überall unsere deutsch-katholischen Männer um die Fahne des Volksvereins scharen. Da versteht man erst, welch ein herrliches Werk die paar Männer geschaffen haben, die auf dem ersten Katholikentag in Winnipeg den Verein ins Leben riefen. Und wenn man dann nach Hause kommt, und sieht — wie gerade jetzt wieder hier in Regina in dem Schulstreit —, wie alle Mittel des Vorurteils und blinden Hasses benutzt werden, um die unwissende Menge gegen unsere hl. Kirche zu verbittern und aufzureizen, und so, wenn möglich, auch unserer schönen neuen Heimat die Schrecken eines Kulturkampfes zu bereiten, dann denkt man zurück an die Scharen katholischer Männer des Volksvereins — und dann kann man ruhig sein: unser Volk steht gerüstet da und an der festen Mauer kathol. Männer, katholischer Laien, werden alle Angriffe zu Schanden werden.

Vereins-Korrespondenzen.

Von Denzil schreibt uns unter dem 6. Nov. der dortige Schriftführer, Engelbert Taphorn: Am 1. Nov. wurde unsere St. Johannes-Ortsgruppe von unserem Generalsekretär, P. Funke, besucht, was einen großen Eindruck auf unsere Ortsgruppe gemacht hat. Der hw. P. Funke hat eine schöne Rede gehalten und den Versammelten ans Herz gelegt, viele Versammlungen abzuhalten. Dabei hat er erwähnt, wie notwendig es sei, in jeder Pfarrgemeinde eine Ortsgruppe zu haben, damit, wenn es einmal zu Kämpfen für unsern heiligen Glauben kommen sollte, wir alle zusammenhalten können. Ich kann der Generalleitung mitteilen, daß es unserer Ortsgruppe große Freude gemacht hat, den hochw. P. Funke in unserer Mitte zu sehen. An diesem Tage hielt er das Hochamt und hat der Gemeinde eine schöne Predigt gegeben. Es wurde uns sehr freuen, den hochw. Herrn bald einmal wieder zu sehen. Ich will noch erwähnen, daß unsere Ortsgruppe an diesem Tage fünf neue Mitglieder erhalten hat, so daß wir jetzt 42 Mitglieder zählen.

Von Leipzig schreibt uns der dortige Schriftführer, Frank Schweda: Die letzte Versammlung des verflossenen Vereinsjahres wurde am 21. Nov. 1915 abgehalten. Sie wurde, wie gewöhnlich, durch Gebet eröffnet, worauf der Präsident John Ulrich über das Wirken des Vereins im vergangenen Jahre sprach. Dann wurde zur Wahl geschritten durch Abstimmung und die folgenden Mitglieder wurden in den Vorstand gewählt: Ehrenpräsident P. Krist; Präsident Geo. Reiniger (wurde bei der nächsten Versammlung durch Melcher Scherman ersetzt — Anm. d. Generall.); Vizepräsident M. Suchan; Schriftführer Frank Schweda; Revisor Aug. Franke; Fahnenträger C. Ulrich, S. Stohr; Bibliothekar A. Bitz. Es wurden noch mehrere andere vorgeschlagen, die obigen aber erwählt. Hoffentlich wird sich der Verein auch noch weiter entwickeln und die Zahl der Mitglieder beträchtlich erhöht werden.

Die Generalleitung.

St. Peters Kolonie.

Dead Moose Lake. Am 12. Jan. erhielt der hochw. P. Casimir die telegraphische Nachricht, daß im Spital zu Duluth, Minn., seine Schwester, die ehrw. Hedwigis, O.S.B. Mitglied des dortigen Benediktinerinnenklosters St. Scholastika an der Lungenschwindsucht gestorben ist. Da der hochw. P. Casimir zur Zeit an der Influenza erkrankt war, mußte er von der Reise nach Minnesota zum Begräbnisse seiner Schwester absehen.

Pilger. Am 11. Jan. wurden hier durch den hochw. P. Lorenz von Fulda ehelich verbunden John P. Breganse und Katharina Schmidt.

— Herr Jos. J. Ströder von Mt. Carmel, N. Dak., ist unlängst hier angekommen und beabsichtigt hier zu bleiben.

Humboldt. Herr Hy. Murock, der Stadtpolizist von Humboldt, erstattete am 10. Jan. bei der Versammlung der Stadträte seinen Bericht über das Jahr 1915. Daraus geht hervor, daß im letzten Jahr 28 Personen arretiert, 65 Personen in Anklagezustand versetzt und $121.00 Strafe bezahlt wurden.

— Machen Sie sich's zur Gewohnheit, hausgemachte, in der Candy Kitchen zu Humboldt zubereitete Zuckerwaren zu genießen.

— Humboldt hat nun elektrisches Licht für die ganze Nacht.

— Infolge eines Schlaganfalles ist am 9. Jan. kurz nach Mitternacht Herr Joseph Lemmerich, etwa 7 Meilen nordwestlich von Humboldt gestorben. Herr Lemmerich war am 8. Jan. in Humboldt und erfreute sich anscheinend der besten Gesundheit. Bei seiner Heimkehr, als er etwa noch 50 Schritte von seinem Wohnhause entfernt war, traf ihn der Schlag und er fiel vom Schlitten. Man sandte sofort nach dem Arzte und Priester. Etliche Stunden später starb er. Der Verstorbene, der erst 42 Jahre alt und in Deutschland geboren war, hinterläßt eine trauernde Witwe (Tochter des Herrn J. W. Burton) und drei kleine Kinder. Er war ein Pionier in dieser Gegend, ein tüchtiger Farmer, und stand in Ansehen bei Jedermann. Die Beerdigung fand nach einem vom hochw. P. Benedikt zelebrierten Requiemamte um 10 Uhr am 12. Jan. statt.

— Alle Sorten von heißen und kalten Getränken nebst leichten „Lunches" werden in der Candy Kitchen, Humboldt, serviert.

— Der letztwöchige Bericht über den Todesfall der ehrw. Schwester Maria Augustina Platzer, O. C. D., ist dahin richtigzustellen, daß die Exequien nicht von der Chorkapelle der Schwestern aus stattfanden, sondern daß der Leichengottesdienst in der Pfarrkirche zu Humboldt abgehalten wurde. Der hochw. P. Prior Peter von Münster zelebrierte um

10 Uhr ein Requiemamt und hielt hierauf eine Leichenrede. Trotz der grimmigen Kälte — 49 Grad unter Null — fanden sich über 100 Personen zu dem Gottesdienste ein und viele wohnten auch noch der Begräbnisfeier auf dem neuen Schwestern friedhofe bei.

— Die Ackerbau-Vereinigung von Humboldt hielt am 6. Jan. ihre jährliche Versammlung, auf der folgende Beamten gewählt wurden: Robert Telfer, Präs.; J. W. Burton, 1. Vizepräs.; F. J. Hauser, 2. Vizepräs.; G. R. Baird, Sekretär und Schatzmeister. Die Direktoren sind: O. W. Andreasen, Mayor Horger, J. A. Stirling, A. L. McLean, J. T. Richardson, Nic. Schreiner, Aug. Möller, S. Mycock, M. Flory, G. A. Watson, Hub. Kopp, Alb. Smith, John Brinkmeier, Pet. Schneider und A. H. Pilla. Zur Bestreitung der Schulden und zur Deckung des Defizits vom Jahre 1914 bewilligte der Stadtrat $300. Die Leute wünschen die Abhaltung einer Ausstellung im kommenden Sommer. Im vergangenen Jahre unterblieb die Ausstellung wegen der schlechten Finanzverhältnisse des Landes. Man versuchte letztes Jahr ein Wettpflügen zu veranstalten, aber die Farmers hatten dafür kein Interesse. Nun will man ein anderes Mittel versuchen, das die Landwirte interessieren dürfte. Man will einen Wettbewerb veranstalten, in dem der Gewinner wird, der die schönste und beste Getreidefrucht erzielt, sei es auch nur in kleinen Quantitäten.

— Wenn Sie nach Humboldt kommen, vergessen Sie nicht die Candy Kitchen zu besuchen.

— Herr Aug. Lorterkamp von Fulda hat sich die Hände so sehr erfroren, daß ihm die Aerzte vier Finger der rechten Hand abnehmen mußten.

— Wissen Sie es? Wir haben jeden Samstag eine außerordentliche Spezialität in Candies bereit.

Candy Kitchen.

— Im St. Elisabeth Hospital wurden neulich wegen Appendicitis operiert Herr John Weber von Dead Moose Lake und Herr P. Lux von Humboldt.

— Zum Unterhalte des St. Elisabeth Hospitals haben beigetragen: Jakob u. Caspar Zuntz, Asor $2.00. Vergelt's Gott!

Leofeld. Herr Joseph Schlosser und dessen Ehefrau Margareta feierten am 8. Jan. den 25. Jahrestag ihres Ehebundes in echt christlicher Weise. An den Stufen des Altars erneuerten sie ihre Ehegelübde und empfingen darauf während eines feierlichen Amtes die hl. Kommunion. — Möge es dem glücklichen Paare beschieden sein, auch noch das goldene Ehejubiläum zu feiern.

— Die St. Bonifatiuskirche zu Leofeld hat kurz vor Jahresschluß die zwei ersten gemalten Kirchenfenster erhalten. Am Neujahrstag wurde ein Fenster eingesetzt. Dasselbe fand so guten Anklang, daß schon am 3. Jan., also zwei Tage danach, 10 Fenster dieser Art bestellt waren. Die Fenster werden geliefert von der wohlbekannten Firma Vanpoulle Bros. in St. Boniface, Man. Mit nächstem Frühjahr wird somit das St. Bonifatius-Kirchlein zu Leofeld in neuem Schmucke erscheinen.

Münster. Am 3. Jan. wurde auf der Versammlung der Munizipal-Räte von St. Peter auf Antrag des Reeve, dem die anderen fünf Councillors beistimmten, der Rat für Div. 3 abgesetzt und statt seiner am 15. Jan. ein anderer bei der Nomination durch Akklamation gewählt. Nun heißt es aber, daß die Absetzung und die ganze Versammlung am 3. Jan. weder rechtskräftig noch gültig war. Die Angelegenheit wurde dem Departement in Regina unterbreitet und einstweilen wartet man mit Spannung auf den Ausgang.

— Herr Wm. Jenkins hat kürzlich für seine Weizenfrucht den schönen Scheck von $5,500.00 von Münster mit nach Hause nehmen können. Herr Jenkins kam als junger Schottländer vor mehreren Jahren nach der St. Peters Kolonie und verdingte sich in der Nähe von Dana an einen Farmer. Er erwarb sich hier ein Joch Ochsen. Später zog er nach Dead Moose Lake, wo er sich eine Heimstätte sicherte. Im Jahre 1908 wurde er katholisch und verheiratete sich mit einer Tochter aus der Familie Rosisch. Mit nichts fing er an und jetzt ist er ein „gemachter" Mann.

— Herr John Polinski von Lenora Lake pekannte hier kürzlich 1100 Bu. Weizen und erhielt $1.00 per Bushel.

— Für den hochw. Indianermissionär P. Egenolf sind eingelaufen von einem Herrn aus Engelfeld $2.00. Vergelt's Gott!

— Die Familie J. Geenen wurde kürzlich mit einem Knaben beschenkt, der am 10. Jan. getauft wurde.

— Die Bewohner von Münster und Umgegend wird es freuen zu hören, daß Herr John Weber sich von seiner schweren Krankheit so weit erholt hat, daß er seinen Obliegenheiten als Manager des Elevators nachgehen kann.

— Das Wetter der vergangenen Woche war grimmig kalt. Am 12. Jan. herrschte hier eine Kälte, der gleichen wohl wenige der Ansiedler erlebt haben. Das Thermometer registrierte zwischen 55 und 60 Grad unter Null. Aus den Ver. Staaten bis hinunter nach Kansas wurde zu gleicher Zeit eine Kälte von 30 Grad unter Null berichtet. Seit dem 16. Jan. hat die Kälte jedoch wieder bedeutend nachgelassen.

— Von einem Abonnenten aus Fulda liefen mit der gestrigen Post $1.65 für den St. Peters Bote ein, aber derselbe hat vergessen, seinen Namen einzusenden. Da wir viele Abonnenten in Fulda haben, wissen wir nicht, wem wir diesen Betrag gutschreiben sollen.

— Hiermit machen wir neuerdings darauf aufmerksam, daß der Jahrespreis des St. Peters Bote vom 1. Januar 1916 ab von einem Dollar auf zwei Dollars erhöht wird. Jedermann aber, der jetzt Abonnent ist, kann die Zeitung noch für einen Dollar bis zum 1. Januar 1917 erhalten, wenn er bis dahin vorauszahlt und, falls er im Rückstande ist, diesen begleicht. Diese Vorauszahlung und Begleichung des Rückstandes muß aber sofort erfolgen, denn nach dem 31. Jan. 1916 hat das Privileg, das wir mit Rücksicht auf unsere treuen alten Leser nochmals um einen Monat verlängerten (siehe auf Seite 1), keine Geltung mehr. Also, liebe und verehre Leser, rasch ans Werk!

Watson. Auf der Versammlung der Stadträte am 3. Jan. wurde Herr T. F. Schindler zum Deputy Mayor von Watson erwählt und Herr W. T. Smart zum Sekretär und Schatzmeister bei einem Jahresgehalt von $200.00. Als Inspektor von Lizensen erhält Herr Smart $25.00 und 5% an den Lizensgebühren.

— Im Jahre 1915 versandte die Watson Cooperative Association 18 Eisenbahn-Waggons Rinder und Schweine, für die die Landwirte die Summe von $22,036.97 erhielten. In diesem Jahre wurden auch schon wieder zwei Eisenbahnwagen voll verschickt.

— Herr H. A. Green fiel am 9. Jan. in den Keller des Hotels hinab, als er nach der Heizung sehen wollte, und brach sich dabei zwei Rippen. Er befindet sich daher jetzt in ärztlicher Pflege.

— Das Cafe im King George Hotel befindet sich jetzt wieder unter der Leitung des Herrn Green. Die Leute vom Lande wollten nichts mit den Chinesen zu tun haben, und daher nahm Herr Green die Leitung wieder selbst in die Hände.

Auf der letzten Versammlung der Watson Cooperative und Grain Growers Association wurden beide Organisationen praktisch vereinigt und für das Jahr 1916 wurden folgende Beamten gewählt: J. H. Rieien, Präs.; C. W. Stewart, 1. Vizepräs.; J. P. Herreid, 2. Vizepräs.; A. E. Gregory, Sekretär und Schatzmeister. Die Direktoren sind: F. Lazier, Peter Bohnen, J. H. Ashman, Chas. Locke, R. Lampard und Seb. Sommer.

Annaheim. Am 11. Jan. traten hier vor einer vom hochw. P. Dominik zelebrierten Brautmesse in den hl. Ehestand Wilh. Ebert und Maria Stammen.

— Herr Dom. Schmitz hat sein Land an Herrn Geo. Hilbert verkauft und beabsichtigt nach den Ver. Staaten zurückzukehren.

Lenora Lake. Am Lungenfieber erkrankt sind hier Mich. Hoffmann (aus Humboldt) und Carl Trincher. Beiden hat der hochw. P. Lemmel die Sterbesakramente gespendet. Ferner ist Frl. Christ. Mann erkrankt und befindet sich in Humboldt in ärztlicher Pflege. Auch aus Annaheim werden Krankenfälle berichtet. Dort sollen Frl. Maria Lingnau und Walter Hagerty jr. erkrankt sein.

St. Brieux. Das Resultat der Munizipalwahlen letzten Dezember im Lake Lenora Distrikt war folgendes: Reeve: J. T. Granger; Rate: Div. 1 J. J. Einard, Div. 2 J. Sullivan, Div. 3 J. P. Hoffmann, Div. 4 J. Reynolds, Div. 5 J. Asbin, Div. 6 C. J. Bedard. Alle, ausgenommen J. T. Granger und C. J. Bedard, wurden per Akklamation gewählt. Die Prämie auf Ernegung von Wölfen betragt für das Jahr 1916 einen Dollar. Zu Pfandstallhaltern in der Munizipalität wurden ernannt: Div. 1 C. Lindbloom, Div. 2 C. Evenson, Div. 3 John Botz, Div. 5 J. Martin, Div. 6 Corbul und Lesebore. Dem Reeve wurden für die Bewohnung einer Munizipalräte-Versammlung $4.00 bewilligt, den übrigen Raten je $3.

Burr. Auf der Versammlung der Räte der Ländl. Munizipalität von Wolverine am 3. Jan. wurde, nachdem die neuen Räte eingeschworen waren, Herr Brundel zum Deputy Reeve ernannt. Die Lohnung für eine Ratsversammlung wurde auf $4.00 für den Reeve und $3.00 für die Räte festgesetzt. Nebenbei erhalt ein jeder noch 10c per Meile Wegegeld. Für Inspektionsarbeiten wurden jedem Rate die Summe von $3.00 nebst 10c per Meile Wegegeld bewilligt. Die Supervisionstage dieses jedoch nicht 10 Tage im Jahr überschreiten. Bei der Diskussion über die Ernennung von Pfandstallhaltern, Unkrautinspektoren und über die Verteilung von Gophergift kam man zu keinem Entschlusse. Das Gehalt des Sekretärs und Schatzmeisters wurde auf Anregung des Reeves auf $750 festgesetzt nebst einem Extrabetrag von $2.00 für jede Ratsversammlung. Zum Gesundheitsinspektor für die Nordhälfte der Munizipalität wurde Dr. McCutcheon von Humboldt ernannt.

Korrespondenzen.

Leofeld, 9. Jan. 1916.

Werter St. Peters Bote!

Heute will ich Dir einige Zeilen zum Drucke übergeben, die, wie ich glaube, von allen deutschen Farmern mit Interesse gelesen werden. Der Gegenstand, den ich hier behandeln will, ist nichts anderes als das neue Regierungs- oder Munizipal-Hagelversicherungs-System.

Als im Jahre 1912 dieses System den hiesigen Wählern der Bayne Munizipalität No. 371 zur Abstimmung vorgelegt wurde, wurde es rundweg niedergestimmt, und zwar aus dem Grunde, weil man es nicht genügend studiert oder auch probiert hatte. Auch fürchtete man den Zuschlag auf die Steuern (Taxes), der durch die Annahme des Gesetzes unvermeidlich geworden wäre.

Gleich im folgenden Jahre (1913) wurden die Farmdistrikte bei Leofeld, Cudworth, Bremen und anderen schwer durch Hagel beschädigt, und mit Blitzesschnelle verbreitete sich fast unmittelbar über die hiesige Gegend die Agitation für ein allgemeines zuverlässiges Versicherungs-System. Einige Farmer ereiferten sich nun in der Beweisführung, daß der Vorfall genau das bestätige, was vor kurzem durch sie vorhergesagt wurde, und mit Recht!

Im Jahre 1913 wurde die Versicherungs-Vorlage den hiesigen Wählern abermals zur Abstimmung vorgelegt, und wurde mit betrachtlicher Mehrheit angenommen. So weit hat sich diese Versicherungs-Methode glänzend bewährt.

Ganz besonders jetzt, wo die Schadenersatzansprüche von 1915 so zufriedenstellend den hiesigen Farmern ausgezahlt wurden, kann man nicht umhin, diese Versicherungseinrichtung als die einzig richtige und beste zu betrachten. Gewiß gibt es auch hier wieder einige, die Einwendungen vorbringen.

Der eine meint: „Ich bin noch niemals ausgehagelt worden, und will deshalb von einer derartigen Versicherung nichts wissen!" Nun gut! Ein zweiter jedoch sagt so: „Ich bin noch niemals beträchtlich durch Hagel geschädigt worden, so daß meine Wirtschaft finanziell gescheitert wäre, treue mich aber doch sehr, daß das Versicherungs-Problem endlich gelöst ist. Die vermehrten Taxes von $6.40 auf jedes Viertel Sektion, die dadurch entstehen, zahle ich recht gerne, denn wenn ich vom Hagel betroffen werde, bekomme ich Entschädigung, bleibe ich verschont, dürfen ich mich freuen, meinen bedrängten Nachbarn und Freunden einen großen Dienst erweisen zu können."

Nach dem Gesagten wäre es wirklich töricht, zu urteilen, daß diese Versicherungs-Art unzulänglich wäre, oder nicht in unsere Zeit passe.

Unangenehm berührt hat uns die Tatsache, daß in einigen Munizipalitäten bei der letzten, am 15. Dez. 1915 stattgefundenen Wahl die Vorlage niedergestimmt wurde. Doch auch hier darf man ruhig sagen, daß die Sache nicht recht verstanden war, denn genau so ging es hier bei uns. Zuerst stimmten wir aus Steuerrücksichten bedenklich dagegen, als aber nach nur wenigen Monaten unsere wogenden Weizenfelder durch den unerbittlichen Hagel gehörig geschlagen wurden, da fiel der eigennützige Vorhang bei uns, und wir stimmten ohne weiteres Diskutieren für die Vorlage.

Es wäre zu wünschen, daß darüber interessierte Leser ihre Ansicht in dieser Richtung im „St. Peters Bote" darbieten mögen.

Zum Schluß wünsche ich dem „Bote" Glück und Erfolg im neuen Jahre. Die Preiserhöhung mag ja vielen Lesern nicht recht passen, erwägt man aber die Zeitumstände, durch die sich der „Bote" hindurchkämpfen muß, so kann diese Steigerung nicht auffallen. Uebrigens hat sich der „Bote" im Laufe der Zeit ganz würdig an die Seite seiner Mitgenossen gestellt, in mancher Hinsicht sie sogar übertroffen, eine Tatsache, die schon mehr als einmal, wörtlich sowie schriftlich, ausgesprochen wurde.

Die hervorragendsten Eigenschaften des „Bote" sind: 1.) reiner, kräftiger und gut leserlicher Druck, 2.) kompakte Zusammenfassung der Kriegs- und Weltergebnisse; 3.) ungeschminktes und furchtloses Eintreten für Wahrheit und Recht auf allen Gebieten. Es wäre daher sehr traurig, erfahren zu müssen, daß der „Bote", bloß wegen dem Preisunterschied, seine Wanderungen einschränken müßte.

Wir wollen uns auch dem „Lebehoch" der Abonnenten in der „Neujahrsplauderei" anschließen, und der guten Sache jetzt in dieser kritischen Zeit nicht ausreißen werden.

Also, es lebe der „St. Peters Bote"!

Mit Gruß, Peter Boyler.

Anmerkung des St. Peters Bote: Die Tatsache, daß wir obige Korrespondenz ungekürzt zum Abdruck brachten, soll nicht dahin ausgelegt werden, als ob der St. Peters Bote für die Regierungs-Versicherungsmethode eintreten wolle. Wir gewähren derartigen Korrespondenzen lediglich Raum zum Zwecke der Diskussion. Sie nicht eine so wichtige Sache besprechen oft, desto besser wird sie verstanden.

Aus Canada.

Saskatchewan.

G. A. Mitchell wurde am 7. Dez. gerichtlich zu Regina der Anklagen schuldig befunden, die wegen Unterschlagung in Verbindung mit Armeelieferungen gegen ihn erhoben worden waren.

A. Johnson und C. Lawrence, welche in Regina vor Gericht standen unter der Anklage, feindlichen Kaufleuten über die Grenze geholfen zu haben, wurden von den Geschworenen freigesprochen.

Das Wohnhaus von Karl Berg, einem wohlhabenden Farmer in der Nähe von Canora, brannte mit wertvollem Inhalt völlig nieder. Die Hausbewohner konnten sich nur in Nachtkleidung retten. Versicherung nur $700.

Die Ausstellung der Saskatoon Geflügelzüchter-Vereinigung, welche in Saskatoon abgehalten wurde, war sehr gut beschickt. Im Ganzen waren 574 Tiere ausgestellt. Die Preisrichter hatten zwei Tage mit der Preisverteilung zu tun.

Die Steuereinschätzung für das Jahr 1916 in Regina ist vollendet und befindet sich zwecks Durchsicht und Vervollkommnung in den Händen der Steuerbehörde. Nach Berichten aus der Stadthalle soll dieselbe rund $10,000,000 ausweisen.

Alberta.

Der Neger Geo. Leek wurde in Edmonton vom Obergericht schuldig befunden, den Farmer Noah Hoover ermordet zu haben. Er soll am 10. April gehängt werden.

Die Bahn von Athabaska nach Fort Vermilion, 300 Meilen, zur Erschließung weiter Strecken, die wegen ihrer Bodeneinrichtung bekannt sind, erscheint gesichert, da die Regierung voraussichtlich die Aktien übernehmen und vom Bauliers in New York den nötigen Betrag von $8 bis $10,000,000 zu leihen beabsichtigt.

Die Verwaltungskosten der Stadt Edmonton belaufen sich voriges Jahr auf $740,000, d. h. über eine halbe Million Dollars weniger als im Jahre 1914.

Der Buchhalter der Abteilung für öffentliche Arbeiten der Regierung in Edmonton, H. Hude, bekannte, daß er $1000 bis $1100 Regierungsgelder sich angeeignet hat in der Gründungs- und Schwindlerzeit vor drei Jahren. Hude genoß 8 Jahre lang das volle Vertrauen der Regierung. Vorige Woche wurde noch ein anderer Regierungsbeamter wegen Veruntreuungen verhaftet.

British Columbia.

Am Samstag brach bei einer Kälte von 45 Grad unter Null in Lucsnel ein Schadenfeuer aus, welches Eigentum im Werte von $250,000 zerstörte. Die Feuerwehr konnte dieselben nur dadurch Herr werden, daß sie die Bank of B. N. A. in die Luft sprengte.

Kolossale Mengen Schnee sind im Felsen-Gebirge niedergegangen, mehr denn je zuvor, von Glacier werden 23 Fuß gemeldet, mehr als in den letzten zwanzig Jahren, man glaubt, daß es bis Mai auf 50 Fuß kommen wird.

Plötzlich auf der Straße gestorben ist in Victoria der wohlbekannte Vermeier Arthur Pinder, ein früheres Mitglied der berüchtigten Lohgier. Der Verstorbene war ein Veteran des Burenkrieges.

Nach Gerüchten will die Pacific Properties Ltd. die C. P. R. Eisenbahngesellschaft, weil dieselbe ihr Versprechen, Port Mann in B. C. zu ihrem westlichen Ausbahnhofen zu machen, nicht gehalten hat, für $150,000 Schadenersatz verklagen.

Manitoba.

Ein Arbeitszug der C. P. R. auf welchem sich in der „Caboose" 30 Mann befanden, fuhr am vergangenen Mittwoch, dem kältesten Tag des Winters, zu Brandon rückwärts in einen heranbrausenden Frachtzug. Die „Caboose" wurde total zerschmettert, 14 Mann augenblicklich getötet, 3 tödlich und 12 mehr oder weniger schwer verletzt. Bei der grimmigen Kälte war es den Aerzten fast unmöglich den Unglücklichen Hilfe zu Teil und Erste zu gedeihen zu lassen.

Am Freitag wurde bei der Untersuchung über die Schuldfrage [illegible] nommen. Die erste [illegible] Frachtzüge nicht mit [illegible] gehen, sondern ihnen nach [illegible] werden.

Ontario.

Ein [illegible] in Toronto die [illegible] von Spronle von Toronto [illegible] Bengalen von Montreal [illegible] wurde letzten Freitag [illegible] Haftung gefunden; [illegible] aufgefordert zu haben. [illegible] Kreisen [illegible] Schuldgefängnis [illegible] Schuldner [illegible] Bankrott [illegible] am 11. Tag [illegible] laufenden ersten 17 Monaten des Krieges hat Canada $146,000,000 für Kriegszwecke ausgegeben. Die Schulden der Dominion sind auch [illegible] Dollar bis auf $510,000,000 gestiegen.

In Ottawa ist eine Bewegung im Gange, das Parlament zu ersuchen, ein Gesetz einzuführen, das während der Dauer des Krieges und womöglich noch drei Jahre länger, jede Herstellung, Einfuhr und Verkauf von berauschenden Getränken in ganz Canada verbietet, also absolute Prohibition in krassester Form.

Das neue International Hotel in Sault Ste. Marie wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht und ein Schaden von $20,000 verursacht.

Auch in Ontario gewinnen die Wanderapostel die Oberhand. Bei einer Abstimmung, welche in Verbindung mit den Munizipalwahlen abgehalten wurde, hatten die Temperenzler den Erfolg, sechzehn Plätze trocken zu legen. In den acht Großstädten, wo eine Abstimmung stattfand, konnten die „Trockenen" keinen Sieg errungen. Mit großer Majorität gegen die „Lokal option" Nebengesetze nimmten 5 Plätze.

Quebec.

Der Ingenieur der Quebec Brücke teilte kürzlich, daß, wenn das Programm weiter so wie bisher ausgeführt werden kann, die große Quebec Brücke im Oktober 1916 fertiggestellt werden wird.

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	1.21¾
„ No. 2 „	1.19¾
„ No. 3 „	1.16¾
„ No. 4 „	1.12
Hafer No. 2 weiß	.45
„ No. 3 weiß	.42½
„ Futter	.41
Gerste No. 3	.61
„ No. 4	.58
„ Futter	.57
Flachs No. 1	2.14½
„ No. 2	2.13½
Kartoffeln	.65
Mehl	6.20
Butter, Creamery	.35
„ Farm	.30
Eier, guter, per Dtzd.	.06½
Kühe, feine	.05
Kühe, halbfette	.04½
Kalber	.06½
Schafe	.06½
Schweine, 125–250 Pfd.	.08½

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	1.05
„ „ 2 „	1.02
„ „ 3 „	.97
„ „ 4 „	.92
„ „ 5 „	.83
„ „ 6 „	.75
Hafer, No. 2 C. W.	.34
„ No. 3 C. W.	.31
Futter Hafer No. 1 extra	.31
Rejected	.27
Gerste No. 3	.45
„ „ 4	.40
„ Futter	.38
Flachs No. 1 N. W.	1.98
„ „ 2 „ „	1.96
„ „ 3 „ „	1.91
Mehl, Royal Household	2.95
„ Jungfer	3.40
„ Superior	3.20
Bran	1.15
Shorts	1.25
Kartoffeln	[illegible]
Butter	[illegible]
Eier	[illegible]

Sichere Heilung aller Kranken

Granthematisch. Heilmittel

Zehn Kinder.

Agenten für den St. Peters Bote

Reisender Agent:

[illegible]

Lokal-Agenten:

P. Benedikt, [illegible]
P. Porenz, [illegible]
P. Matthias, [illegible]
P. Casimir, [illegible]
P. Rudolph, [illegible]
P. Christopherus, [illegible]
P. Bernard, [illegible]
P. Joseph, [illegible]

Philipp Hoffmann, Annaheim
Jos. Berger, Waterloo, Ont.
A. Bergstedt, Bermola, Ontario
Geo. Vehlinger, Walkerton, Ont.
Chas. Schmidt, [illegible]

Für die liebe Jugend.

Denksprüche.

Der allem denkt in der Welt
An Gott, den Herrn, im Himmelszelt
Und tut nur das, was ihm gefällt,
Wenn man das auch [illegible]

Bewahre [illegible]
Das für das Wahre [illegible]
Das Herzens Gute [illegible]
Und geht Hand in Hand [illegible]
Die Lieb' und Treue [illegible]
Mit denen du, [illegible] Lieb' [illegible]

So geht's heutzutage.

Auf unserm alltäglichen Wege haben wir vor einigen Tagen ein Blatt des Münsterer vom der Lust des Lebens und dem Alter gebeugt zitternd durch die Menge schreiten. Weil uns die Frau bekannt war, erkundigten wir uns nach ihrem Ergehen. „Auf unsere Frage: „Wie geht's Großmutter?" schaute sie gut, reichte uns die Hand und sagte sie: „Mich mag niemand von meinen Kindern haben," und dabei fielen ihr die Tränen die gerunzelten Wangen hinab. Tiefen Eindruck konnten wir nicht mehr wieder los werden und machten uns das Wort: „Eine Mutter kann leichter sieben Kinder ernähren, als sieben Kinder eine Mutter." denken. Ist es denn möglich, daß Kinder wirklich so lieblos sein können? — Es gibt viel Unrechtmäßiges in der Welt, aber die Eltern zu verleugnen, ist doch wohl die Krone aller Schlechtigkeit. Gott sei dank solche Fälle nur vereinzelt dastehen. Es haben aber in unserer Zeit viele Eltern unter der gottlosen Art ihrer Kinder zu leiden und diese in nicht minder traurige [illegible]

Der Gärtner und die Eltern.

[illegible] Baumchen ab. Nun kommt er mit der Hacke und lockert die Erde lockerhaft auf, [illegible] wir ihn mit einer Gießkanne in der Hand. Und er bringt ihnen einen Trank frischen Wassers. Manchmal erscheint er mit einem scharfen Messer und schneidet die überflüssigen Triebe ab, während er die gesunden Zweige behutsam mit Bast an den Baumpfahl bindet. Warum verwendet aber der fleißige Gärtner so viel Zeit auf die Pflege seiner Bäumchen? Welchen Nutzen gewährt ihm das? Ist die Mühe nicht verloren? Ist seine Arbeit nicht Verschwendung? Wer das wähnen wollte, würde sich gewaltig irren. Nach wenigen Jahren erntet er die Frucht seiner Arbeit. Er und die Seinigen ergötzen ihr Auge an dem blütenreichen Schmuck und ihre Zunge an den saftreichen Früchten des herrlich gediehenen Baumes.

Du bist auch solch ein Bäumchen, mein liebes Kind. Und an einem treuesorgenden und liebenden Gärtner fehlt es auch nicht. Dieser Gärtner sind Deine Eltern, die Deiner Erziehung eine noch weit größere Sorgfalt widmen als der Gärtner seinen Bäumchen. Nun gehe in Dich und prüfe Dich ernstlich. Weist Du Deinen lieben Eltern die Sorgen, die Mühen, die Opfer, welche sie Deiner Erziehung widmeten, auch so herrlich belohnen wie jenes gepflegte Bäumchen, das nun zum [illegible] herangewachsen ist?

Die langen Abende.

Schon zu zeitiger Abendstunde schimmert jetzt freundlicher Lichtschein einladend durch die Fenster hinaus auf die dunklen Straßen. Die Tage sind kurz und die Nächte sehr lang. Damit ist die Zeit der eigentlichen Familien-Abende gekommen und zugleich auch eine sehr ersprießliche Gelegenheit zu guten erziehlichen Einflüssen. Daß diese Gelegenheit doch in allen Häusern benutzt wurde! Umsichtige Eltern werden diese Abendstunden nicht zwecklos vorübergehen lassen.

Wohl Jedem, der einen lieben, trauten Raum besitzt, in dem sich die Herzen erweitern und erwärmen, wo Behaglichkeit und Freude trotzt bei Kälte, Sturm und Unwetter.

Am Tage rufen Pflicht und Beruf die Glieder der Familie bald hierhin, bald dorthin. Die langen Abende laden zur Einkehr in der Wohnstube trotzigem Raum. Hamal ist es des Hauses Herr, der Gatte und Vater, der sich hier allabendlich wohl fühlt im Kreise der Seinen. Auch wenn der Raum der Stube nur eng, wenn die Ausstattung eine bescheidene, in ihr ist gut sein. Der Friede, die Einigkeit, die zufriedenheit, die hier weilen, sind kostbarer als Nes Gold und alle Schätze der Welt.

Tiefbetrübend aber, wenn, wie es leider zu häufig der Fall ist, der Familienvater die Abende außerhalb des Hauses zubringt. Dadurch wird er dem eigenen Hause, dem Weibe und den Kindern mehr und mehr entfremdet.

Gewiß die Aufgabe der Frau, den Ehemann durch freundliches, bedeutsames, dringliches Entgegenkommen an das Haus zu fesseln. Findet der Mann keine Freude innerhalb des Hauses, so wird er sich außerhalb desselben nicht finden. Ein liebes, freundliches Weib, ein wohlthuendes Entgegenkommen, ein [illegible] Gefährte das sind Magnete, denen wenige Männer zu widerstehen vermögen. Leider haben es nicht an Klagen, die sich in ihrem Hause nie daheim fühlen. Kein Duft der Liebe erfüllt sie an den heimischen Herd. Ein Weib und Kind? Sie suchen das Glück wo sie es nimmer finden werden.

Zerstreuung mögen sie finden, die rechte, innerliche Lebensfreude nimmer.

Daheim.

Daheim! Wie oft mißverstehen manche Frauen dieses Wort in ihrer ohne Ziel und Maß [illegible] Mit dem heißen Willen der Welt [illegible] dem Gatten ein [illegible] und vertreiben ihn aus demselben durch [illegible] indem sie ihre Stellung als [illegible] auffassen und sich [illegible] dienenden Magd herabwürdigen, welche den ganzen Tag in [illegible] Pflichteifer schwitzend [illegible] und [illegible] Im Eifer ihrer Hausarbeiten vernachlässigen sie ihre Person und erscheinen dem Gatten dann unwillkommen, denn welcher Mann habe es gerne, wenn seine Frau sich unbewaschen und unfrisiert zu Tische setzt.

Freilich schmeckt die Suppe gut, welche sie gekocht hat, aber die vernachlässigte Toilette tut dem Auge weh. Gar manches Daheim wird durch solch übergroßen Pflichteifer in der Häuslichkeit zum Sammelplatz des Unfriedens, der Zwistigkeiten zwischen Mann und Frau. Dann wundern sich die Frauen, wenn der Gatte auswärts Zerstreuungen sucht, die ihm daheim nicht geboten werden, daß er Gastbesucher lieber hat als Daheim, in dem die Frau zur Magd wurde und die Kinder in verdrehter Ordnung und Erziehung das Daheim zur Qual machen.

„Ich begreife nicht, daß mein Mann nie daheim bleiben mag, wo ich mich doch den ganzen Tag abplage, um alles in Ordnung zu halten." Klagt eine solche Frau und bedenkt nicht, daß weniger Pflichteifer im Haus auch zum Ziel der Ordnung führt und daß sie neben der doch noch Zeit erübrigt, dem Gatten manche Stunde zu opfern, ihm Freundin, Vertraute, Ratgeberin zu sein. Ich will damit gewiß nicht sagen, daß eine Frau ihrem Gatten gegenüber zur Kokette werden soll. Die richtig angelegte Frauennatur wird das richtige Maß herauswinden.

Im entgegengesetzten Falle wird ein Daheim auch gar oft durch zu wenig Ordnung getrübt. Wie gar manche Frau jagt bloß ihren Zerstreuungen nach, die sie anderwärts sucht und findet und dabei ihr „Daheim" vernachlässigt.

Was soll der Mann daheim, wenn der liebende Faden desselben, die Frau, fehlt, denn der Mann mit Herz und Gemüt sucht sein Glück stets in seinem Heim und fühlt sich unglücklich, wenn er es entbehren muß.

An der Frau ist es stets, ein echtes, trautes Heim zu schaffen. Zu einem wahren Heim ist kein Palast nötig, keine Dienerschaft, keine glänzenden Dinners, es hat nichts gemein mit Glanz und Prunk, es entfaltet sich nur am schönsten dort, wo Herz und Gemüt zueinander passen, sich gegenseitig verstehen.

Das „Daheim" ist eine Welt für sich, ein kleines Königreich, in dem auch der Aermste regieren kann, wenn ihm das Szepter des Gefühls nicht mangelt, das die ärmste Hütte zu verschönern vermag.

Fehlt aber das Szepter, was nützt dann Reichtum und Pracht, und nur zu bald sieht dann der Unfriede selbst in das glänzendste Heim.

Wie viele aber gibt es im Leben, die gar kein Daheim besitzen, die von Ort zu Ort müssen und nimmer ruhen können, oder aber, die ein Daheim besitzen, in welchem sie einsam, verlassen vergeudeten, ohne Glück, ohne Freude, einsam, ist das ganze Leben.

Darum, wer ein Daheim besitzt, in des Wortes tiefster Bedeutung, der möchte es sich zu erhalten und alle jene, die noch eines solchen bedürfen, dasselbe verschaffen.

Weiberlist geht über alle List.

Auf Erden gibt es wohl kaum ein unglücklicheres Geschöpf, als eine Frau, die sich für ihr ganzes Leben mit einem rohen, aufbrausenden Manne zusammengekettet ist.

Wie soll denn aber solch ein unglückliches Weib ihren bösen Ehemann behandeln und zur Vernunft bringen? Eine gewisse Frau in den Niederlanden soll nach einem alten Buch folgende ergötzliche Geschichte erzählt haben:

„Seinen bösen, [illegible] Ehemann, der fast jeden Abend, oder jedenfalls fast jede Nacht, mit einem [illegible] Sinn heimkehrte und dann in der Freude seines Herzens [illegible] Radau auf dem Kochen seiner [illegible] Ehehälfte [illegible] Solchen Tanz wollte aber dem zornfühlenden Weibe gar nicht gefallen, darum suchte sie bei ihren Freundinnen Rat, wie sie ihrem Manne die vielfältigen Schläge, Kopfnüsse und Püffe mit gleicher Münze heimzahlen könnte. Nach der alten Melodie: „Weiberlist geht über alle List", wurde endlich folgender Plan ausgedacht. Fünf der Freundinnen sollten jeglichen Abende, in weiße Bettücher gehüllt und jede mit einem derben Prügel bewaffnet, bis zur Rückkehr des Mannes im Nebenzimmer sich versteckt halten, auf ein verabredetes Zeichen hervorbrechen und dem alten Bösewicht seinen verdienten Lohn heimzahlen.

Gegen Mitternacht kommt der saubere Ehegemahl, wie gewöhnlich, mit einem ansehnlichen Rausche nach Hause und wird, wie ebenfalls gewöhnlich, mit einer Flut von Schimpfreden empfangen. Der Mann bleibt die Gegenrede nicht schuldig, ein Wort gibt das andere, und endlich wird die Liebkosung so arg, daß der weinselige Gatte sein holzernes Szepter schwingt, um seiner Ehehälfte einen „schlagenden" Beweis seiner Zuneigung zu geben. In diesem Augenblick fällt die Frau auf die Knie, erhebt die Hände gen Himmel und ruft mit lauter Stimme: „O, ihr heiligen fünf Jungfrauen, stehet mir bei!" Und siehe, und siehe, da, o Wunder, kaum ist der Hilferuf verklungen, da stürzen von verschiedenen Seiten fünf weißgekleidete Gestalten herbei und schlagen mit Knüppeln auf den verblüfften Ehemann ein, daß ihm Hören und Sehen vergeht und er schließlich mit dem Ausrufe: „Gnade, Gnade", bewußtlos vor dem Bette niederfällt und bis zum anderen Morgen liegen bleibt.

Mochte nun die Frau über die schlimmen Folgen des vollführten Weiberstreiches wirkliche Reue verspüren oder sich nur so stellen — genug, als der Mann aus seiner Ohnmacht erwachte und sich vor Schmerzen wand, „Ach, liebe Frau", stöhnte der geschlagene Mann, „ich habe nichts zu verzeihen, ich muß dir vielmehr noch danken, daß du nicht die hl. Ursula um Hilfe angerufen hast; denn wenn diese mit ihren 11,000 Jungfrauen erschienen wäre, so würde ich wohl nimmer mit dem Leben davongekommen sein." Die günstige Wirkung dieses hinterlistigen Streiches, suchte nun die kluge Frau gehörig auszunützen, indem sie ihrem Manne das feierliche Versprechen abnahm, nie mehr Abends in's Wirtshaus zu gehen. Für den Fall, daß er wortbrüchig werden und den alten Streit erneuern würde, drohte sie, die hl. Ursula mit ihren Genossinnen anrufen zu wollen.

Das Heilige Land in Kriegszeit.

Nicht mit Unrecht konnte man bisher sagen, daß das Heilige Land, seit es unter die Herrschaft der Türken gekommen ist, einem Zustand der Verbarrung, des todesähnlichen Schlafes verfallen sei. Der Weltkrieg hat auch hierin eine Aenderung geschaffen, und es steht zu hoffen, daß diese Aenderung auch nach dem Kriege erhalten werde, daß Palästina dem orientalischen Schlendrian entrissen, zu neuem Leben sich aufraffen möge. Einer Schweizer Zeitung entnehmen wir folgenden Ausführungen über den Umschwung, den der Krieg in Syrien und Palästina hervorgebracht hat.

Da das bisher von den türkischen Behörden vernachlässigte Syrien in diesem Weltkriege, dem Feldzuge gegen den Suezkanal als Operationsbasis dienen sollte, aber fast durchweg auf die Zufuhr vom Auslande angewiesen ist, wurden mit Hilfe von etwa 2000 deutschen Technikern die verkehrs- und sanitärischen Verhältnisse mit einem Male einer gewaltigen Umwandlung unterzogen. Zunächst wurden für Truppen- und Munitionstransporte brauchbare Wege geschaffen. Von der Verkehrsstraße Taurus-Aleppo-Jerusalem-Berseba-Suezkanal war zu Beginn dieses Krieges der ganze südliche Abschnitt (Haifa-Suezkanal) — ein gutes Drittel der gesamten Straße — für militärische Zwecke unbrauchbar, der allersüdlichste Teil (von Berseba bis zum Kanal) als Wüstenland direkt unzugänglich. Nun sind in jenen entlegenen, zeitweilig unwegsamen Gegenden in wenigen Monaten Hunderte von Kilometern an guten Automobilstraßen, an Eisenbahnlinien, strategisch wichtigen Telegraph- und Telephon-Verbindungen, Marconi-Stations und ähnliche Einrichtungen entstanden. Und mit welchen Mitteln!

Aus Europa war jetzt fast gar kein Material erhältlich. Man behalf sich daher mit „Anleihen im Innern". Weniger nötige oder den Angriffen des Feindes ausgesetzte Schienenstränge wurden aufgerissen und an den notwendigen Stellen verwendet. Die der Küste entlang laufende Telegraphenlinie wurde der im Innern des Landes befindlichen Militärstraße angegliedert, die für den Bahnbetrieb notwendige Kohle durch Tukalyptus- und anderes Brennholz ersetzt. Alle diese Arbeiten mußten in einem, im Orient unerhört raschen Tempo, unter den unaufhörlichen kleinern und größern Angriffen feindlicher Kriegsschiffe ausgeführt werden.

Diesen Anstrengungen deutscher Offiziere und Techniker, die der Vierten Armee zugeteilt sind, ist es zu verdanken, daß man bereits im Mai 1915 mit einer kleinen Unterbrechung von Konstantinopel nach Jerusalem mit der Eisenbahn gelangen konnte. Und die gleichen deutschen Ingenieure arbeiteten jetzt ohne Rast an dem Riesenwerke, die zwischen Palästina und dem Kanal gelegene Wüste Tih mit einer guten Feldbahn, Wasserleitung, Telegraph und Telephon zu versehen. Auch Galilea erhält jetzt gute, breite Landstraßen, wird so den Großstädten Damaskus und Beirut näher gerückt und für eine aussichtsreichere Zukunft nach dem Krieg vorbereitet.

Um die durch die Reinlichkeit nicht ausgezeichnete syrische Bevölkerung vor durch Rot und Truppentransport verursachten Krankheiten tunlich zu schützen, wurden energische Maßregeln getroffen. Die Drohung mit Militärstrafen und Kriegsgericht erzielte auch hier rasch das gewünschte Resultat. Ungern, aber notgedrungen, gewöhnten sich die Araber an Reinhaltung von Haus und Hof, an die öftere Waschung von Händen und Körper, an den Verkauf von Eßwaren ohne Staub und Flüssigkeiten ohne Fliegen, an die tägliche Reinigung von Straßen und Plätzen. Baufällige oder den Verkehr hemmende Baracken und Häuser wurden abgerissen und an deren Stelle, mit Unterstützung der türkischen Regierung, saubere Gebäude erstellt. Die seit

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von
Pferde-Geschirren, Kessern, Reisetaschen u. s. w.
sehen Sie zum bestbekannten Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt

Wunderlich Brothers
Cudworth, Sask.
Agenten für die Cockshutt-Maschinen u. Gerätschaften. — Händler in Sattlerei- u. Geschirrteilen. Reparaturen eine Spezialität. Futtermühle täglich im Betrieb.

Fr. Reding & Ant. Casper
haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren
Reding & Casper
Cudworth, Sask.

M. J. Meyers
Juwelenhändler und Optiker
Humboldt, Sask.
Der einzige praktische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Urkunden werden ausgestellt.
Besuchen Sie uns einmal!

O. N. WAELTI.
Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

THE
CENTRAL CREAMERY Co.
Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassig. Butter
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Auskunft.
O. W. Andreasen,
Manager.

THE HUMBOLDT
Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter **Würste** unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes
Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Humboldt Meat Market
M. Bizel, Eigentümer
Humboldt - Sask.
Frisches und gesalzenes Fleisch.
Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.
Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Jedermann braucht Geld!
Wir können Ihnen alles nötige Geld verschaffen, wenn Sie uns Ihr Vieh und Ihre Schweine verkaufen wollen, ob diese nun fett sind oder mager. Wir haben im Jahre 1913 mehr als $75,000 in die Gegend gebracht. Unser Ruf als ehrliche Geschäftsleute ist bekannt.
Offices in Humboldt und Annaheim.
J. SCHAEFFER & J. HALBACH
Stockers and Shippers.

Heiligen-Statuen,
— Kreuzwege und Krippen —
Hergestellt und zeichnet in unserem Atelier in Winnipeg. Künstler Ausführung. Billigste Preise.
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
226 Hargrave Str., Winnipeg, Man.

Leo-Haus
ein Heim für stellesuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphaels-Verein für Ein- und Auswanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.
LEO-HAUS
6 State Stg.
Telephone Broad 4816

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Deering Selbstbinder, Binder-Twine, Harrows und Pflüge.
Geld zu verleihen auf erstklassigen Farmen
Dana, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Sorten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen
Bürgerpapiere aufgestellt.
Bruno Sask.

Security Lumber Co., Ltd.
HUMBOLDT, SASK.
Das beste
Bauholz
zu wahrhaft billigem Preis
ist unter den denkbar günstigsten Bedingungen zu haben bei der obigen Firma.
Heinrich Pracht, Manager.

North Canada Lumber Co., Ltd.
Nachfolger der A. R. Williams Co.
Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht, wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

J. F. Schwinghamer
Engelfeld, Sask.
Händler in allen Baumaterialien. Lizensierter Versicherungs-Agent. Abschätzer für die Great West Live Assurance Co., Agent für die Brit. Colonial u. Atlas Insurance Co's. Nichols & Shepard Dreschmaschinen. Meine Bauholzpreise sind nicht höher als sonst, dennoch gebe ich 10% Rabatt für bar. An Bauholz, in Waggons bestellt, gebe ich Eaton's Preise. — Sprechen Sie vor oder schreiben Sie an mich.

Sprecht vor bei
Steinke Bros.
Watson, Sask.
wegen Massey-Harris und John Deere Farm-Maschinerie
J. I. Case und Sawyer & Massey Dreschmaschinen
Gray & Campbell Fuhrwerke
Massey-Harris und De Laval Cream Separators
Feuer- und Hagel-Versicherung.
Ihre Unterstützung ist uns willkommen.

Livery Barn
Engelbert Beissel, Humboldt, Sask.
Allen Farmern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich die Morrison's Leichtall gekauft habe. Prompte und beste Bedienung.

Kiefers Restaurant, Rooms
Confectionary, sowie alle Sorten von Tabak, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchte.
P. J. Kiefer, Cudworth, Ssk.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2755—57 Chouteau Ave.
St. Louis, Mo.

Stuckstede & Bro.
Kirchenglocken
Glockenspiele u. Geläute bester Qualität.
Kupfer und Zinn

Blechinger & Aschenbrenner.
Annaheim, Sask.
Der Laden zu dem Jedermann geht!
Unsere Winterwaren
sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Jahrzehnten und Jahrhunderten bestehenden Steingehege und Mauern, die engen lichtlosen Straßen in Damaskus und Jerusalem, Jaffa und Beirut mußten modernen Zuständen das Feld räumen, und die sonst im Orient unbekannten Trottoirs beginnen jetzt überall zugleich mit Abflußkanälen angelegt zu werden. Alles das unter der weitsichtigen, entgegenkommenden Leitung des früheren Polizeichefs Dschemal Pascha.

So schafft sich zu einer Zeit, wo ein schwerer Krieg so viele Errungenschaften in Trümmer legt, Energie und deutsche Organisationskraft auch im Orient Respekt und räumt zäh und zielbewußt mit jahrhundertaltem Schlendrian auf, der Pilgern nach dem Heiligen Lande so oft zum Anstoß gereichte.

Im Fall durch die Luft.

Ein englischer Flieger schildert in einem Briefe seinen eigenthümlichen Seelenzustand während eines rasenden Falles aus Wolkenhöhen hinab in die Tiefe. Er war mit dem Auftrag betraut, Bomben abzuwerfen, aber bald nach dem Aufstieg gerieth er in die feindliche Feuerzone und stieg, um sich in Sicherheit zu bringen, in die Wolken empor. Hier verlor er die Richtung und konnte einige Zeit hindurch sich nicht zurechtfinden. Nun kam die Katastrophe.

„Ich zog das Höhensteuer, und im nächsten Augenblick wurde es völlig still um mich herum. Ich wußte nun, daß ich zu stark angezogen, die Maschine fast vertikal in die Höhe gerissen und dadurch zum Stillstand gebracht hatte. Und ich wußte auch, daß sie wahrscheinlich zurückgleiten oder sich seitwärts überschlagen würde. Was nun geschah, weiß ich nicht, aber bald fühlte ich die furchtbare Wirkung eines Herabfallens in rasendem Tempo. Ich fühlte, daß mein Riemen sich fester anzog und daß ich mit dem Kopf nach unten hing. Mich umgab noch nächtliche Finsternis. Ich versuchte, mich aufzurichten, und es mißlang. Ich versuchte es nochmals mit aller Kraft. Da fing ich an zu begreifen, daß es nun mit mir vorüber wäre und durchlebte ein wahre Todesangst. Aber plötzlich und ganz unerwartet verschwand dies Gefühl. Ich hatte nun alles vergeblich versucht und wußte dies. Jetzt trat eine herrliche Ruhe an Stelle der Angst. Es war das köstlichste Gefühl, das ich je gehabt. Und inzwischen fiel ich, wie ich annehmen muß, mit einer annähernden Geschwindigkeit von 200 Meilen in der Stunde. Das nächste, an das ich mich erinnere, ist, daß mein Gürtel zerriß und daß ich mechanisch meine Knie unter dem Brett des Zeigerapparates einkeilte und den Sitz mit meinen Ellenbogen fest berührte. Ich hatte meine Füße vom Steuer weggezogen und befand mich einige Zoll außerhalb des Sitzes, während die Maschine auf dem Kopf stand. Ich wußte das nur ganz unbestimmt, weil ich den Sitz verlassen hatte. Ich war ganz glücklich und ganz frei von Angst. Ich fühlte nichts. Plötzlich verließ die Maschine die Wolkenschicht und ich sah unter mir die brandende See. Ganz automatisch bewegten meine Hände den Kontrollapparat, und in einer Höhe von 1500 Fuß richtete sich die Maschine auf. Dann spürte ich von Zeit zu Zeit ein eigenthümlich schnappendes Geräusch in meinen Ohren und nahm wahr, daß ich taub war. Ich konnte meine eigene Maschine nicht hören."

Die Taubheit war augenscheinlich die Folge der plötzlichen atmosphärischen Veränderung und verursachte das Gefühl der Lähmung, das nun den Flieger ergriff, da er sich in Sicherheit wußte. Dennoch ließ er sich nicht herab, sondern benutzte die erste sich bietende Gelegenheit, um seine Wurfgeschosse abzufeuern. Als die erste Bombe Erfolg zu haben schien, setzte unmittelbar die Reaktion der Sinne wieder ein: „Ich war so glücklich, daß ich schrie. Ich konnte mich einfach nicht mehr halten. Ich durchsuchte meine Taschen, um noch etwas zu finden, das ich hinabwerfen könnt. Das einzige, was ich fand, war eine Streichholzschachtel, und so warf ich die..." Ein Beweis dafür, daß die Maschine wirklich auf dem Kopf gestanden hatte, war die Thatsache, daß der Revolver des Fliegers aus seiner Tasche auf die Maschine gefallen war.

Aus Kindermund.

Onkel: „Na, Fritzchen, hast Du Dich gestern bei dem Pikmik gut amüsiert?" — Fritz: „O, fein! Grete hat in ein Wespennest gefaßt, Mama hat sich beim Kaffeekochen die Finger verbrannt und Papa setzte sich in die Butter!"

Zurückgegeben.

Barbier: „Wie kann man nur so grausam sein und einen Aal lebend abziehen!" — Frau: „Chloroformierst du deine Kunden vielleicht erst, ehe du sie rasierst?"

Dokumente

zu dem Artikel „Ein Angriff gegen die Pfarrschulen"

A.

A CHALLENGE TO DR. OLIVER.

To the Editor of the Saskatoon Phoenix.

Sir:— In this morning's Phoenix I find an account of an address delivered last night in Saskatoon by Dr. Oliver, in which he is quoted as saying that "Germans north of Humboldt were flouting the educational ideas of the Department".

Would Dr. Oliver kindly inform the public through the columns of your valuable paper, upon what grounds he bases these charges? This is not the first time that he has made, in public utterances, disparaging general remarks regarding the schools among the German-speaking people of the Humboldt District, but he has never, as far as I can find, made any specific charges.

I have taken the trouble of enquiring whether Dr. Oliver has at any time visited any of the schools in question. I found that he had been near one of them and made some enquiries about it and about some others, but I could find absolutely no evidence that he had been in any of them during school hours or that he had personally examined any of the children who attend such schools.

As it certainly would not be worthy of a gentleman of Dr. Oliver's repudation to make such sweeping charges against a whole class of people merely upon hearsay, I think it due to the Doctor himself, to the German-speaking people of the Humboldt District, and to the public in general, that he enlighten us upon the sources of his information.

(Rev.) BRUNO DOERFLER.

MUENSTER, SASK., Dec. 16, 1915.

B.

MUENSTER, SASK., Jan. 6, 1916.

To the Editor of the Saskatoon Phoenix,
Saskatoon, Sask.

Dear Sir:—

Just three weeks ago, on December 16th, I sent you, with a request that you kindly give it space in your valuable paper, a communication entitled: "A Challenge to Dr. Oliver", of which I herewith enclose a copy. Not having heard from you since then, and having waited in vain until now for the appearance of the communication, I would ask you to kindly inform me whether you intend to publish it, and, if not, then for what reasons. I enclose an addressed and stamped envelope for your convenience in replying.

Thanking you in advance for an early reply, I am

Yours very sincerely

BRUNO DOERFLER.

(2 Encl.)

C.

(Extract from the editorial article "Saskatchewan Schools" in the Saskatoon Daily Star of Friday, Jan. 7, 1916.)

"Conditions in the Humboldt district are equally damaging . . . for the private schools have been established by the German settlers in order that they may be freed from government control. According to Professor Oliver, there are at least 45 private schools and possibly 1,200 school children not under the Department of Education who treat German rather than English as the language of instruction. In over two thirds of these, not a word of English is ever taught."

D.

THOSE "GERMAN SCHOOLS" OF THE HUMBOLDT DISTRICT.

To the Editor of the Saskatoon Daily Star.

Sir:— With amazement I read your editorial entitled "Saskatchewan Schools" in your issue of the 7th inst., especially that portion which treats of conditions in the Humboldt District. "From what you say, any person not conversant with the real facts would necessarily conclude that it had been proved by Dr. Oliver that in the Humboldt District there are at least 45 private schools with 1200 pupils among the German settlers, that in all of these German is the only language of instruction, and that in over two thirds of them there is never a word of English taught.

Such a conclusion would, however, be absolutely false. The undersigned has a very good personal knowledge of conditions among the German-speaking people in the Humboldt District, and he can assure you without fear of successful contradiction:

1.) that the number of private schools among the Germans in the Humboldt District is less than one third of the number above stated;
2.) that it is untrue that in any of these schools not a word of English is ever taught;
3.) that it is untrue that in any of these schools German is the only language of instruction;
4.) that all these schools strive to give the pupils at least as good and thorough a course in English, as is taught in the neighbouring Government schools;
5.) that, as a rule, the proficiency in English of the pupils of these private schools is not inferior to that of the neighbouring Government schools.

These are plain and unequivocal statements and I challenge any man to disprove them with hard and cold facts.

Unwittingly, no doubt, Dr. Oliver has been the cause of the hue and cry raised against a whole class of loyal Canadian citizens in the Humboldt District. I feel certain that conclusions have been drawn from his statements, which he never would have drawn himself. Hence I believe that in the name of justice and fair play, it is incumbent upon him that he give a plain statement to the public through the columns of your paper, what his charges against the private schools in the Humboldt District really are, and upon what proofs he bases them, and that he explicitly disavow the wrong deductions drawn from his words. This I believe to be his duty towards himself as a man of honour, towards the people of the Humboldt District, who have been grossly misrepresented, and towards the general public, which has been misled.

Thanking you in advance for kindly giving this communication space in your valuable paper, I am,

Yours very sincerely

(Rev.) BRUNO DOERFLER.

MUENSTER, SASK., Jan. 9th, 1916.

E.

MUENSTER, SASK., Jan. 9th, 1916.

Editor of the Saskatoon Daily Star,
Saskatoon, Sask.

Dear Sir:—

Enclosed please find a communication, which I would ask you to kindly publish at an early date in your valuable Daily. In case you should, for any reason, find it not advisable to publish it, you would confer a favor by informing me of the reasons. I enclose an addressed and stamped envelope for your convenience in replying.

Thanking you in advance, I am

Yours very sincerely

BRUNO DOERFLER.

(2 Encl.)

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben, zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände die er dem „St. Peters Boten" schuldet uns keine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prachtvollen Prämien portofrei zusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Oberbeuerndbilder, Herz Jesu und Herz Maria, jedes 13½ bei 20½ Zoll groß, farbenfreudig verpackt und portofrei. **Retail Preis 60 Cts.**

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60 Cts.**

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der gekreuzigte Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No. 6. Gebet der Heiligen von P. Beth Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Goldpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Gelatine Einband mit Goldschnitt und Schutzklappe, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinster echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Freiheiten sind mit geweiht. Auf Wunsch können beiliegen vor dem Abdrucken geweiht und hat den päpstlichen Ablässen sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Mein Lieber Tröster. Gebetbuch mit großem Druck, 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpresse, Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Gottfried's Hausbibel mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des Heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, mögen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters-Bote, Muenster, Sask.

Letterheads — Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote"

empfiehlt sich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französ. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung — Billige Preise

Circulars — Posters

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Eroberung des kleinen Landes, sondern in der Einnahme des Lovcen Berges, der Cattaro und das Adriatische Meer beherrscht.

Wien, über London, 14. Jan. — Die Einnahme von Cetinje, der Hauptstadt Montenegros, wurde heute von dem Kriegsministerium bekannt gegeben. Die amtliche Ankündigung lautet: „Die Hauptstadt von Montenegro ist in unseren Händen. Unsere Truppen zogen gestern Nachmittag, bei Verfolgung des geschlagenen Feindes, in Cetinje ein. Das Schloß des Königs von Montenegro und die Stadt sind unbeschädigt. Die Bevölkerung ist ruhig."

Berlin, 14. Jan. — Kaiser Wilhelm befindet sich wieder wohl. Bei günstigem Wetter unternimmt er seine üblichen Spaziergänge in Potsdam. Das Nackengeschwür ist soweit geheilt, daß der Kaiser die Uniform wieder tragen kann.

London, 14. Jan. — Es wird amtlich bekannt gemacht, daß Lord Chelmsford, früherer Gouverneur von Queensland und S. Wales, zum Vizekönig von Indien ernannt worden sei.

Paris, 14. Jan. — Eine Havasdepesche aus Athen sagt, daß deutsche Flugzeuge, die aus der Richtung Uesküp kamen, einen neuen Angriff auf das Lager der Alliierten bei Saloniki machten und Bomben abwarfen, daß sie jedoch vertrieben wurden ehe sie Schaden anrichten konnten.

Berlin, über Sayville, 15. Jan. — Nach einem Wiener amtlichen Bericht von gestern haben die Russen an der bessarabischen Front ihre Offensive erneuert. Von den Armeen Prianzer-Baltin und Woyrinner seien fünf Angriffe zurückgeworfen worden. Auch hatten dieselben seit Beginn der Schlacht 5100 Russen, darunter 30 Offiziere, gefangen genommen.

London, 15. Jan. — Die Offiziersverlustliste für Dezember zeigt, daß die britische Armee in diesem Monat 930 Offiziere verlor, nämlich 275 tot, 638 verwundet und 17 vermißt. Seit Beginn des Krieges bis Ende Dezember ist die Zahl: 6847 tot, 13,489 verwundet, 1745 vermißt, zusammen 22,081.

Rom, 16. Jan. — Montenegro dementiert amtlich, daß es die Absicht habe, einen Separatfrieden oder einen Waffenstillstand mit Oesterreich zu schließen. Der König und seine Armee werden bis auf den letzten Mann kämpfen.

London, 16. Jan. — Das Kriegsamt macht bekannt, daß türkische Truppen, welche beide Ufer des Tigris 25 Meilen südl. Kut-el-Amara besetzt halten, seit dem 13. und 14. Jan. anfingen, sich zurückzuziehen, und daß sie von den brit. Truppen hart bedrängt werden.

Berlin, über London, 16. Jan. — Amtlich wurde heute hier bekannt gemacht: Nach seiner vollständigen Wiederherstellung ist Kaiser Wilhelm heute Nachmittag an den Kriegsschauplatz abgereist.

London, 17. Jan. — Eine Reuterdepesche aus Amsterdam meldet, daß folgende Depesche aus Konstantinopel eingetroffen sei: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Persien, hat der General-Gouverneur von Luristan, Samson-es-Sultaneh, den Oberbefehl über die Volkstruppen übernommen, Großbritannien und Rußland den Krieg erklärt, und die Feindseligkeiten eröffnet. Luristan ist eine Gebirgsgegend an der Westgrenze von Persien.

Ver. Staaten.

Washington. Das amerikan. Rote Kreuz hat jetzt im ganzen $6,000 ausgesetzt, für den besonderen Zweck der Heilung von Gesichtswunden bei Soldaten, und behufs Unterrichtung von erblindeten Soldaten im Lesen und im Schreiben.

— Der amerikan. Konsul in Alexandria, Aegypten, kabelte dem Staatsdepartement Affidavits von Charles H. Grant sowie 20 weiteren Amerikanern von der versenkten „Persia", wonach das Schiff plötzlich unterging und ein Tauchboot nirgends gesehen worden war.

New York. Die Krebskrankheit ist in hiesiger Stadt seit 15 Jahren stets im Wachstum begriffen. Das Gesundheitsamt machte bekannt, daß während des Jahres 1915 186 Personen mehr ihr zum Opfer gefallen sind als im Jahre vorher.

— Verhungert aufgefunden wurde hier der 92 Jahre alte Raymond Garcia. Als man die Kleider der Leiche untersuchte, fand man im Futter eingenäht $700 Bargeld und $1000 in Bonds.

Providence. Die von dem Altenmakler Miller begangenen Unterschlagungen werden auf eine halbe Million Dollars geschätzt. Miller unterschlug hauptsächlich das Vermögen von Witwen und den für Kinder festgelegten Nachlaß; er ist jetzt spurlos verschwunden.

Boston, Mass. In einer Versammlung der Gesellschaft zur Beseitigung wirtschaftlicher Folgen des Krieges erklärte Walter Wood, ein Maschinenfabrikant aus Philadelphia, daß die Ver. Staaten jährlich 340 Millionen Dollars sich entgehen lassen müssen, weil infolge des Krieges die Einwanderung nachgelassen hat.

Vanceboro, Me. Fünf canadische Soldaten, die aus ihren Regimentern in St. John, N.B., desertiert sein sollen, wurden hier von Einwanderungsbeamten verhaftet und zurückgeschickt.

Weston, W. Va. Die Ueberschwemmung nimmt hier einen sehr bedrohlichen Charakter an. Das Wasser vom Westarm des Monongahelaflusses steht 6 Fuß tief auf den Hauptstraßen der Stadt und steigt noch um 6 Zoll die Stunde.

Cincinnati, O. Auf dem hiesigen Bahnhof gingen 14 Waggonladungen der Adams Expreß Co. in Flammen auf, wodurch ein Schaden von $150,000 entstand; der Verlust des Gebäudes beträgt $70,000.

Youngstown, O. An 6000 streikende Stahlarbeiter der Sheet & Tube Co. befinden sich in hellem Aufruhr, plündern, rauben und stecken Häuser in Brand, wodurch bereits ein Feuerschaden von über $300,000 entstand. Viele Personen wurden verwundet bei dem Kampf zwischen Spezialpolizisten und den Streikern, die meistens aus Oesterreich-Ungarn stammen sollen.

Sullivan, Ind. Die Nitroglycerinfabrik der Dupont Powder Co. bei Stoy, Ill., wurde durch eine Explosion zerstört, Glücklicherweise ging kein Menschenleben verloren.

Charleston, Ill. Als der bei Toledo ansässige Farmer C. Adkins einige Schlachtschweine schießen wollte, sprang plötzlich sein fünfjähriges Söhnchen aus einem Versteck hervor und wurde mitten in die Stirn getroffen.

Renville, S.D. Das 13 Monat alte Kind des Edw. Maaß'schen Ehepaares wurde von einem Hahn hinteren Ohr gepickt, was eine kleine Hautabschürfung verursachte. Bald jedoch stellten sich Schmerzen ein und es entstand Kinnbackenkrampf.

Rapid City, S.D. Am 1. Febr. werden 21,760 Acres gutes Weideland für die öffentliche Eintragung freigegeben. Das Land liegt zwischen Edgemont und Hot Springs im Fall River County.

New Orleans, La. Die bereits ungewöhnlich hohen Frachtraten für Baumwolle von hier nach Liverpool werden, wie die Baumwollbörse bekannt macht, sich für den Monat Januar auf $3.00 per hundert Pfund stellen, ein Steigen um $1.00 innerhalb der letzten paar Tage.

El Paso, Tex. General Vict. Huerta, früherer provis. Präsident von Mexiko, ist hier an Leberverhärtung gestorben.

— 15 Amerikaner und 3 Engländer wurden am 11. Jan. bei San Isabel, Mexiko, von einem Zuge heruntergeholt und ermordet.

— Die Generale Rodriguez und Almeida wurden kurz nach ihrer Verhaftung in Madera hingerichtet.

Kansas City. Wie Präsident John W. White von den United Mine Workers erklärte, werden die in Hartkohlengruben angestellten Kohlengräber zur Zeit des Ablaufes des jetzigen Kontraktes mit den Grubenbesitzern am 1. April bedeutende Lohnerhöhung verlangen. Sie begründen ihre Forderungen auf die Zunahme der Nahrungspreise um 36% in den letzten 11 Jahren, mit einer Lohnerhöhung von nur 5½%.

Hanward, Wis. Nach den vorliegenden Berichten werden in diesem Winter in Sawyer County 125,000,000 Cord Holz geschlagen werden, oder mehr als je zuvor. Sechzig Holzschlagerlager beschäftigen schon gegenwärtig 5,000 Arbeiter. Von dem zu schlagenden Holz bestehen 60 Prozent in Hemlock und der Rest in Hartholz und Fichten.

Portland, Ore. Die Sägemühlen am Columbia River und Puget Sound sind von der französischen Regierung aufgefordert worden, Offerten zu machen für die sofortige Lieferung von 200 Millionen Fuß Fichtenholz. Hauptsächlich handelt es sich um Eisenbahnschwellen und Holz zu Schutzengräben Unterständen. Die Beförderung übernimmt die französische Regierung selbst. Sollte der Panama-Kanal nicht passierbar sein, so geht der Transport per Bahn nach der Atlant. Küste.

Seattle, Wash. 4000 Tonnen Zwiebeln und 5000 Tonnen Mohrrüben wurden von Agenten am Puget Sound angekauft, um nach Ladner, B.C. verschifft zu werden, wo dieselben in Büchsen eingemacht und dann an die englische Armee gesandt werden.

— Seit das Prohibitionsgesetz in Kraft trat, sind 12 Personen an Alkoholvergiftung gestorben. Ein japanischer Apotheker, der an die Betreffenden Holzalkohol verkauft hatte, wurde verhaftet.

Panama. Als letztes der hier wartenden Schiffe wurde der Dampfer „Newton", 27 Fuß Tiefgang, durch den Kanal gelassen. Für alle weitere Passage bleibt der Kanal jetzt gesperrt, und es ist nicht vorauszusehen, wann der regelmäßige Betrieb wieder aufgenommen wird.

Die größte Kälte des Jahrhunderts

Die vergangene Woche brachte vielerorts in Nordamerika die größte Kälte die seit Beginn des Jahrhunderts erlebt wurde. In Canada fing sie an und zog südwärts nach den Staaten.

Am Mittwoch früh zeigte der offizielle Thermometer in Prince Albert 58 Grad unter Null. In Battleford zeigte er 56, in Münster 55, in Medicine Hat, Alta., 52, in Saskatoon 51, und in Moose Jaw 50 Grad. Swift Current hatte eine Kälte von 48, Qu'Appelle von 46, Edmonton und Winnipeg von 40 Grad. Selbst das sonnige British Columbia hatte Zero-Wetter. So war es in Kamloops 12, und in Nelson 8 Grad unter dem Nullpunkt.

Am folgenden Tage war die große Kälte im westlichen Teile der Verein. Staaten eingetroffen. So wurde am 13. Jan. aus St. Paul berichtet:

„Um 6 Uhr heute früh war die Temperatur in St. Paul 31 Grad unter Null, die größte Kälte, die hier in fünf Jahren zu verzeichnen war. Um 7 Uhr stieg das Thermometer um ein Grad, fiel um 8 Uhr wieder und stand um 9 Uhr auf 30 Grad. Die kalte Welle erstreckt sich bis nach St. Louis, wo 6 Grad unter Null zu verzeichnen waren.

Fürchtbar tobte der Sturm in Duluth, das seit seinem Bestehen derartiges nicht erlebt hat. Mit 63 Meilen Geschwindigkeit fegte der Wind durch die Straßen. Leute, die von Cars absteigen wollten, wurden einfach vom Wind mitgenommen und zwei mußten mit gebrochenen Knochen ins Hospital gebracht werden.

Nach 18stündigem Toben war in Süd-Minnesota noch kein Nachlassen des Sturmes zu bemerken. In Winona erlangte der Wind eine Schnelligkeit von 50 Meilen bei einer Temperatur von 35 Grad unter Zero. Trotzdem nur wenige Zoll Schnee fielen litt der Bahnverkehr außerordentlich.

In fast allen Städten Minnesotas wurde auch der Straßenbahnverkehr verzögert oder kam zum völligen Stillstand. In Mankato und anderen Orten mußten die Schulen geschlossen werden, weil sie nicht genügend geheizt werten konnten.

In Des Moines, Ia., wurde das Staatskapitol beschädigt. Während der größten Zeit des Tages fuhr in der ganzen Stadt keine Car. In Dubuque war der Mississippi zum ersten Male in diesem Jahre zugefroren.

Die Temperatur in verschiedenen Städten, überall unter Null, stellte sich wie folgt: Grand Forks, 25; Devils Lake, 44; Morristown, 40; Mobridge, 38; Bowdle, 36; Roerde, 34; Redfield, 28; Hannah, 53; Williston, 32; Aberdeen, 34; Appleton, 30; Dodge City, Kas., 35.

Ausland.

London. Das Handelsamt hat ausgerechnet, daß die Einfuhr für den Monat Dezember um 3,621,000 Pfd. Sterl., die Ausfuhr um 7,668,000 Pfund zugenommen haben. Im Jahre 1915 stiegen die Einfuhren um 157,121,000 Pfund, die Ausfuhr dagegen nahm um 46,976,000 Pfund ab.

— Eine Depesche aus Rom besagt, daß Professor Maladra, der Leiter der Königl. Beobachtungsstation auf dem Vesuv, bekannt gemacht habe, der Vulkan sei seit Tagen sehr tätig. Drei neue Krater haben sich geöffnet und beständig finden Explosionen statt. Große Steine werden bis zu einer halben Meile hoch hinausgeworfen. Es heißt, es bestehe keine unmittelbare Gefahr infolge des Ausbruchs des Vulkans.

Paris. Eine halbamtlich ausgegebene Bekanntgabe sagt, daß bis jetzt 900,000 Flüchtlinge und Repatriierte nach verschiedenen französischen Departements geschickt wurden, wo sie mit Hilfe der Regierung von der Bevölkerung versorgt werden.

— Ein Kriegsgericht hat den 25 Jahre alten Argentinier Maria Jose de Paß zum Tode verurteilt, nachdem er überführt worden war, von Marseille und Paris aus französische Militär-Geheimnisse an deutsche Agenten geschickt zu haben.

Amsterdam. Aus Edam wird gemeldet, daß der Polderezeewang schützende Deich in Gefahr schwebe und sein Bruch eine Ueberflutung des größten Teiles des nördlichen Holland nach sich ziehen würde. Der „Telegraaf" berichtet, daß der Zuiderzee-Deich bei Katwoude geborsten und daß Zuidpolder überflutet ist, sodaß die Bewohner nach dem teilweise überschwemmten Edam flüchten mußten. Auch Broeck, sechs Meilen nordöstlich von hier, ist bereits überschwemmt, ebenso Volendam und Monnikendam und die Insel Marken.

Berlin. Der bekannte Berliner Kaufmann Wilhelm Ehrecke, welcher kürzlich gestorben ist, hat seinen gesamten Nachlaß im Wert von ungefähr 5,000,000 Mark der Reichshauptstadt vermacht.

— Ueber Stockholm ist die Nachricht hierhergelangt, daß alle jüdischen Flüchtlinge, welche sich in St. Petersburg aufhalten, den strikten Befehl erhalten haben, die russische Hauptstadt ohne Verzug zu verlassen. Durch diese ministerielle Verfügung sind alle Privilegien, welche den Juden vor einiger Zeit gewährt wurden, wieder aufgehoben worden.

— Nachrichten aus Kopenhagen melden, daß mehr als 100 Schiffe, meistens amerikanische, britische und französische, im Eis des Weißen Meeres bei Archangelsk festliegen und den Winter dort zubringen müssen.

— Der preußische Landtag ist am 13. Jan. wieder zusammengetreten, um über einige wichtige Vorlagen zu beraten. Graf von Arnim-Boitzenburg ist zum Präsidenten des preußischen Herrenhauses gewählt worden. Prinz Salm wurde zum Vizepräsidenten und Graf Eulenburg-Prassen zum Sekretär gewählt.

— Mit 60 gegen 25 Stimmen hat der sozialdemokratische Kaukus Dr. Karl Liebknecht wegen fortgesetzter grober Vergehen gegen die Partei-Disziplin von der Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen.

— Wie aus Zürich gemeldet wird, ist Alfred Ilg, der unter König Menelik von Abessinien lange Jahre Staatsminister des äthiopischen Reiches und überhaupt die rechte Hand seines Herrschers war, im Alter von 62 Jahren gestorben.

— Nach den neuesten Zensusberichten hat die männliche Bevölkerung von Berlin seit 1914 um 232,547 Personen abgenommen, hauptsächlich infolge der Einberufung der Männer. Die weibliche Bevölkerung ist dagegen im Wachsen begriffen. Die Gesamtbevölkerung von Berlin beträgt heute 1,837,869 gegen 2,096,030 im Jahre 1912 und 1,995,805 bei Ausbruch des Krieges.

— Professor Ernest Sieper von der Universität München ist in seinem 53 Lebensjahre vom Tode abberufen worden. Professor Sieper hat sich besonders durch seine Werke „Shakespeare und seine Zeit" und „Das Evangelium der Schönheit in der englischen Literatur und Kunst des 19. Jahrhundert" einen Namen gemacht. Er galt für einen der besten Shakespeare-Kenner der Gegenwart.

— Eine Depesche aus Konstantinopel meldet, die türkische Regierung habe eine Vorlage ausgearbeitet, durch welche der gregorianische Kalender für das bürgerliche Jahr eingeführt werden soll. Das Finanzjahr wird am 14. März beginnen, während das Kirchenjahr wie bisher bleiben wird.

— Rom. Frau Paolina Pellegrin, welche schwur, daß sie niemals Wasser, sondern immer Wein getrunken habe, wenn sie durstig gewesen sei, ist in St. Michele im Alter von 117 Jahren gestorben. Ihre 12 Kinder, die nach ihrer Angabe dem „verderblichen Wassergebrauche" verfallen waren, sind seit Jahren tot.

— Der italienische Minister für Post- und Telegraphen-Wesen berichtet, daß die Einnahmen während der letzten sechs Monate fast 102 Millionen Lire oder 17½ Millionen Lire mehr als während des gleichen Zeitraumes im Vorjahre betrugen.

— Angelo Sarto, Bruder des verstorbenen Papstes Pius X., Postmeister einer kleinen italienischen Stadt, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Neapel. Dem Prof. Maladra, Direktor des Kgl. Observatoriums auf dem Vesuv, ist es gelungen, an den noch immer Lava, Asche und Schlacken auswerfenden Krater zu gelangen. Der Professor ist der Ansicht, daß die Eruption keine ernsten Folgen haben wird, obgleich der Vulkan fortwährend donnert und bedeutende Massen weißglühender Stoffe auswirft.

Athen. Der griechische Kreuzer „Helli" und der Zerstörer „Leon" sind von der griechischen Regierung mit einer beträchtlichen Truppenabteilung nach der Insel Samos geschickt worden, um den Aufstand zu bekämpfen, welcher auf Hungersnot zurückgeführt wird. In Athen glaubt man allgemein, daß sehr bald das Kriegsrecht in Kraft treten wird.

Shanghai, China. Die Behörden der Provinz Szechuen sind davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die christlichen Missionare von den Stationen im Innern zurückzuziehen sind.

Kanton, China. 100 bewaffnete Männer griffen das chinesische Zollhaus an der Grenze von Kowloon an und plünderten es. Die Aufständischen erließen einen öffentlichen Anschlag, in welchen sie sich als Revolutionäre bezeichneten. Jeden Augenblick erwartet man weitere Unruhen, da man glaubt, daß die Rebellen die Regierungstruppen bestochen haben.

Taipeh, Formosa. Der britische Dampfer „Australien Transport", der am 8. Okt. aus New York nach Wladiwostok ausgelaufen war, ist bei Samasana an der Südost-Küste von Formosa gestrandet.

Rechtfertigung.

Sommerfrischler: „Schon wieder dieselbe Geschichte, die Butter schmeckt immer nach Seife!"

Bäuerin: „Reden S' ka Unsinn, da hat ka Anderer mit zu tun, wie die Kuhmagd . . . und die nimmt's ganze Jahr ka Seif' in d' Hand!"

Ein uneigennütziger Junge.

Peperl (der zwei Krüge Bier, einen für sich und einen für den Vater, geholt hat):

„Du hast Pech gehabt, Vater, grad 's Letzte aus 'm Faß hast D' kriegt — meines ist schon aus 'm neuen Faß 'zapft worden!"

Zweifelhaftes Latein.

„Herr Förster, Ihr Junge hat Talent, den sollten Sie in eine Lateinschule schicken."

„A bah, der Junge wird Förster und das Latein, was er dazu braucht, kann er bei mir auch lernen!"

Schlechte Beruhigung.

Vater: „Ich hätte nicht geglaubt, daß das Studieren so viel kostete" — Sohn: „Ja, und dabei studiere ich noch nicht einmal viel, Papa."

Ein Schuldloser.

„Heuer ist's aber schon arg mit dem Wassermangel! Futternoth überall, kein Feuer können s' nit löschen, sogar die Schiffahrt haben's s' stellenweis einstellen müssen, weil s' kein Wasser nit haben. Da bin i froh, daß i nit schuld daran bin, indem i kein Wasser nit trink!"

Letzte Gelegenheit.

Wie an anderer Stelle angekündigt, haben wir die Zeit **bis zum 31. Januar verlängert,** in welcher bisherige Abonnenten, bei Bezahlung von etwaigen Rückständen, den St. Peters Bote für das ganze Jahr 1916 noch zu dem Vorzugspreis von

Nur $1.00

erhalten können. Diese Vergünstigung gilt jedoch nicht für neu eintretende Abonnenten. Wir hoffen, daß auch die wenigen Leser, die bisher von dieser vorteilhaften Gelegenheit noch nicht Gebrauch gemacht haben, sie zeitig ausnützen, denn es ist unbedingt die letzte Gelegenheit.

Wer schon für einen Teil von 1916 bezahlt hat, kann von der gleichen Vergünstigung für den Rest des Jahres 1916 Gebrauch machen. Damit jeder auf einen Blick sehen kann, wie viel er noch einsenden muß, um bis Neujahr 1917 vorauszubezahlen, braucht er nur das Datum auf seinem Adreßzettel mit folgender Liste zu vergleichen:

Jan 16	$1.00	Jul 16	50c
Feb 16	90c	Aug 16	40c
Mar 16	85c	Sep 16	35c
Apr 16	75c	Oct 16	25c
May 16	65c	Nov 16	15c
Jun 16	60c	Dec 16	10c

Steht auf dem Adreßzettel die Zahl 15 statt 16 hinter dem Namen, so ist $1.00 mehr zu bezahlen, da das Abonnement dann bereits im Jahre 1915 ausgelaufen war. Sollte jemand die Zahl 14 hinter seinem Namen stehen haben, so wäre noch ein weiterer Dollar zu bezahlen, usw.

Verein. Staaten und Ausland.

Unsern Lesern in den Ver. Staaten und im übrigen Ausland geben wir die gleiche Vergünstigung in jeder Beziehung, mit Ausnahme, daß sie für 1916 **anderthalb Dollars** bezahlen müssen, wenn sie vor dem 31. Jan. den Betrag samt etwaigen Rückständen einsenden. Den einzusendenden Betrag können sie sich nach obenstehender Tabelle berechnen, wenn sie **noch die Hälfte** des nach der Tabelle zu zahlenden Betrages hinzurechnen. Zeigt also der Adreßzettel das Datum Feb 16, so hat ein Leser in Canada 90c, ein Leser in den Ver. Staaten die Hälfte mehr, also $1.35 bis Neujahr 1917 zu bezahlen. Zeigt der Adreßzettel das Datum Aug 15, so ist in Canada $1.40, in den Ver. Staaten $2.10 zu bezahlen, usw.